

35 Jahre
Aids Hilfe Bern
Ganz persönliche
Blicke zurück

Bald vierzig Jahre Geschichte und Geschichten rund um HIV/Aids und 35 Jahre Aids Hilfe Bern

Am 1. Dezember 1985 – dem Datum, das drei Jahre später von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) zum Welt-Aids-Tag erklärt werden sollte – wurde die Aids Hilfe Bern (AHBE) gegründet. 1992 begann Béatrice Aebersold, für die AHBE zu arbeiten. Nach 28 Jahren ging die langjährige Geschäftsleiterin Ende März 2020 in Pension. Aus diesem Anlass blickte sie auf ihre Zeit bei der AHBE und noch ein Stück weiter zurück. Fast vierzig Jahre sind vergangen, seit die ersten Berichte über eine neue, rätselhafte Krankheit auftauchten. Fast dreissig Jahre ihres Berufslebens hat Béatrice Aebersold bei der AHBE gearbeitet und schon ab 1988 engagierte sie sich ehrenamtlich für den Verein. Dieser lange Blick zurück auf (Medizin-)Geschichte rund um HIV/Aids und die AHBE soll auf diesen Seiten im Sinne einer Chronik bewahrt werden. «Es geht immer noch um HIV und doch um viel mehr und die AHBE steht heute an einem ganz anderen Ort als am 1. März 1992, als ich meinen professionellen Weg hier begonnen habe», sagt Béatrice Aebersold. Doch alles der Reihe nach.

1982 Die ersten Berichte über eine neue, rätselhafte Krankheit aus den USA tauchen auf. Die bekannteste Tageszeitung der Deutschschweiz macht mit riesengrossen Lettern auf der Titelseite Angst. Diese Berichte tönen wie aus einem Science-Fiction-Roman. Von jungen, bis anhin völlig gesunden Männern ist die Rede, die in Scharen die Kliniken und Arztpraxen aufsuchen. Untersuchungen ergeben, dass ihr Immunsystem völlig zusammengebrochen ist. Schnell wird klar,

dass es sich um eine ansteckende Krankheit handeln muss, wahrscheinlich sexuell übertragbar. Als dann eine weitere Gemeinsamkeit dieser Männer feststeht – alle sind homosexuell – gibt man dem Phänomen einen ersten Namen: GRID = Gay Related Immune Deficiency, eine Immunschwäche im Zusammenhang mit Homosexualität.

Die Hetzjagd ist eröffnet und viele Emanzipationserfolge von schwulen Männern sind zunichte gemacht.

Die Hetzjagd ist eröffnet und viele Emanzipationserfolge von schwulen Männern sind zunichte gemacht. Im deutschen Sprachgebrauch folgen die ersten Bezeichnungen für die Krankheit und sie tönen bei weitem nicht so wissenschaftlich wie in Englisch. Da ist zum Beispiel von einer «Schwulenseuche» die Rede. Fast «zum Glück», muss man sagen, folgen weitere Betroffene unter Drogen konsumierenden Menschen, Empfänger_innen von Blutprodukten und von Blutkonserven. Damit wird klar, dass die Krankheit nicht nur sexuell, sondern auch durch Blut übertragbar ist und sie bekommt einen neuen Namen: Aids (Acquired immunodeficiency syndrome). Zwei Jahre später wird entdeckt werden, dass die Ursache der Immunschwäche ein Virus ist, zuerst LAV-HTLV-III genannt, später dann HIV.

1982 ist Aids auch in der Schweiz bereits real. Meine erste Begegnung mit HIV-infizierten Menschen geht auf dieses Jahr zurück. Von Beruf Pflegefachfrau habe ich damals eine neue Stelle in einer therapeutischen Wohngemeinschaft

angetreten. Einige unserer Bewohner_innen sind immer wieder krank, zum Teil sehr stark. Abklärungen ergeben zum Teil veränderte Blutwerte, eine Ursache wird jedoch nicht gefunden.

Drei Jahre später wird es dann klar werden. Ein neu zur Verfügung stehender Test zeigt 1985, dass vier unserer zwölf Klient_innen HIV-positiv waren. Mir als Verantwortliche für den Bereich Gesundheit fiel die Aufgabe zu, dieses Resultat zu überbringen. Welch schwierige Aufgabe! Niemand hatte mich darauf vorbereitet. Dies ist mein persönlicher Anfang der Geschichte mit Aids. Dass sie so lange dauern würde, habe ich nicht geahnt. Hatte nicht die Medizin alles im Griff und würde dieser Geschichte ein baldiges Ende setzen?

Dass dem nicht so ist, wissen wir heute, fast vierzig Jahre später. Dazwischen sind viele Dinge passiert, unerfreuliche, traurige, unfassbare, aber auch bewegende, ja erheiternde und spannende Momente prägen diese Geschichte.

1983 Ich habe dazu ein wenig in den Archiven geschnuppert. So war 1983 noch sehr wenig zu finden, gerade mal 15 Dokumente im Archiv der schweizerischen Depeschagentur SDA. So zum Beispiel im Juli 1983: «Aids in der Schweiz – immer mehr Gefährdete lassen sich untersuchen» oder «Auch Europa zittert vor der tödlichen Seuche Aids».

Françoise Barré-Sinoussi und ihr Kollege vom Pasteur-Institut in Paris berichten von der Entdeckung eines Retrovirus, das die Ursache von Aids sein könnte. Im Jahr 2008 werden sie und Luc Montagnier für diese Entdeckung den Nobelpreis in Medizin erhalten.

1984 Jetzt folgen Taten und Antworten auf die «Bedrohung». So wird am 2. Februar die Deutsche Aids-Hilfe (DAH) gegründet. Damit wird ein Name geboren, über den dreissig Jahre später viele nicht mehr so ganz glücklich und der Meinung sind, es sollte doch eigentlich einen adäquateren Namen für die Angebote unter dem Label Aids Hilfe geben. Erste Namensänderungen sind denn auch erfolgt, einige denken darüber nach. Ist das Wort «Hilfe» wirklich so unpassend geworden oder ist es angebrachter, das Wort «Aids» nicht mehr zu gebrauchen? Die AHBE hat sich im Jahr 2010 entschieden, ihren Namen zu behalten – und mit einer sogenannten Byline zu ergänzen. Seither heisst sie: Aids Hilfe Bern, Info und Beratung zu HIV und Sexualität.

Hauptthema an der Tagung ist die Erhältlichkeit von sterilen Spritzen – Kantonsarzt Gonzague Kistler verbietet diese Abgabe im Kanton Zürich.

Weitere Meldungen in diesem Jahr lauten «Wahrscheinlich Aids-Ursache entdeckt» oder «US-Forscher melden Erfolg auf dem Weg zu Aids-Impfstoff». Dieser Erfolg lässt leider immer noch auf sich warten. Gleichzeitig geht die Hetzjagd 1984 weiter: Im November will ein deutsches Ministerium «Intimkontakte Aids-Kranker unter Strafe stellen». Solche Forderungen werden auch aus der Schweiz kommen. HIV-positive Menschen seien zu tätowieren, am besten auf einer Gesässbacke, damit dies für allfällige Intimpartner sofort erkennbar wäre.

Wir vom Verband Schweizerischer Drogenfachleute, heute Fachverband Sucht, organisieren in Olten die erste Tagung zum Thema Aids; der bekannteste Referent ist André Ratti. Hauptthema an der Tagung ist die Erhältlichkeit von sterilen Spritzen – Kantonsarzt Gonzague Kistler verbietet diese Abgabe im Kanton Zürich.

Die Übertragungswege sind bekannt und ebenso die Empfehlungen zum Schutz einer Übertragung, die bis heute ihre Gültigkeit behalten haben.

1985 Im Sommer wird die Aids-Hilfe Schweiz (AHS) gegründet. Ihr erster Präsident, André Ratti, bringt die Diskussion rund um HIV/Aids mitten in die guten Schweizer Wohnstuben. Der Journalist beim Schweizer Fernsehen teilt mit: «Ich heisse André Ratti, ich bin homosexuell und ich habe Aids.»

1987 wird notabene ein weiterer Tagesschausprecher für Aufmerksamkeit sorgen, indem er ein Präservativ über seinen Mittelfinger rollt und zeigt, dass das Ganze so schwierig nicht sein kann.

Im Herbst 1985 wird im Kanton Bern der ehemalige Dekan der Medizinischen Fakultät der Universität Bern, Professor Harald Reuter, zum Aids-Koordinator ernannt. Zwei Jahre später wird Professor Hans Bürgi an der neugeschaffenen Koordinationsstelle für Aids-Probleme die Koordination im Kanton Bern übernehmen.

Nun geht es darum, Aufklärung über diese sich ausbreitende Krankheit zu betreiben, ohne damit Angst und Hysterie zu entfachen.

Nun geht es darum, Aufklärung über diese sich ausbreitende Krankheit zu betreiben, ohne damit Angst und Hysterie zu entfachen, erklärt Professor Reuter. Kurz vor der Ernennung von Professor Reuter ist in Bern eine Aids-Gesprächsgruppe gegründet worden. Sie ist gedacht für Personen, die in irgendeiner Form von der Krankheit betroffen sind.

Am 1. Dezember 1985 – dem Datum, das drei Jahre später von der WHO zum Welt-Aids-Tag erklärt werden sollte – wird die AHBE gegründet. Ihr erster Präsident und späterer Geschäftsführer, Hansjörg Nüesch, wird die Geschicke dieser neu gegründeten Organisation sehr kompetent leiten, bis er 1993 an Aids stirbt. Enorm viel Arbeit wird im ersten Jahr vor allem von den 24 Aktivmitgliedern geleistet. Hier auch nur einen Bruchteil davon zu erwähnen, ist unmöglich. Zusätzlich zur grossen Arbeit kam die Tatsache, dass man vielerorts unerwünscht war: Erst Ende 1986 konnte die AHBE in definitive Räume an der Länggassstrasse

65 in Bern ziehen. Über zehn Jahre später wird sich die Bürosuche erneut schwierig gestalten, auch wenn in dieser Zeit viele Vorurteile abgebaut werden konnten; zu nah will man dann «diesen Leuten» doch nicht kommen.

1985 berichtet das Bundesamt für Gesundheit (BAG, damals noch Bundesamt für Gesundheitswesen) über den Aufbau einer schweizerischen Strategie gegen Aids.

Bald nach der Gründung der AHBE werden die wichtigsten Ziele der Organisation formuliert, die bis heute mit wenigen Anpassungen an die neuen Themen und Aufgaben ihre Gültigkeit behalten haben.

1985 berichtet das Bundesamt für Gesundheit (BAG, damals noch Bundesamt für Gesundheitswesen) über den Aufbau einer schweizerischen Strategie gegen Aids.

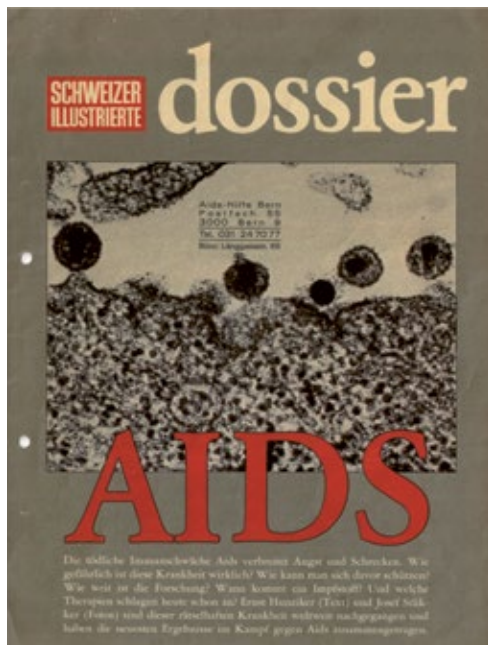
In diesem Jahr stirbt Rock Hudson an den Folgen von Aids; sein Freund fordert 14 Millionen Dollar Schadenersatz.

In Bern wird der Spritzenverkauf für Drogenabhängige erlaubt, die Zürcher Ärzt_innen hingegen fordern nach wie vor erfolglos die freie Abgabe von Spritzen an intravenös Drogen Konsumierende.

In den USA genehmigt die Food and Drug Administration (FDA) den ersten HIV-Antikörpertest; Blutspenden werden in den USA systematisch auf HIV getestet.

1986 wird der Schriftsteller und Psychiater Walter Vogt Präsident der AHBE. Es war zu jener Zeit alles andere als selbstverständlich, dass ein Mann von seinem Format sich für die Aids-Problematik einsetzte und für die Betroffenen öffentlich und mit Überzeugungskraft Stellung bezog. Von seiner Anteilnahme am Los HIV-positiver Menschen zeugt nicht zuletzt das Stück «Die Betroffenen», das sein letztes Werk werden

sollte. Am 21. September 1988 stirbt Walter Vogt völlig unerwartet.



Dossier Schweizer Illustrierte 4/1986

Nach einer kurzen Interimsphase wird die Politikerin Ruth-Gaby Vermot-Mangold (BE/SP) neue Präsidentin der AHBE. Sie wird dem Verein bis im Frühling 1996 vorstehen und die Organisation von ihrer Pionierphase durch viele Wirren und schwierige Zeiten bis zu einer vom Kanton Bern anerkannten Fachstelle für Aids-Fragen begleiten. 1986 richtet die AHBE zur Erinnerung an ihr Mitglied Niklaus Debrunner, der an den Folgen von Aids starb, den Nothilfe-Fonds ein. Von diesem profitieren in der Folge immer mehr und bis heute Menschen, die von einer HIV-Infektion betroffen sind.

1987 ist das Geburtsjahr der STOP Aids-Kampagne, die zum Ziel hat, jeder Einwohnerin, jedem Einwohner in der Schweiz klar zu machen, dass das kleine runde Ding Leben retten kann. Es ist das Jahr, in dem Polo Hofer den Song «Bim Sytesprung im Minimum e Gummi drum», textet und damit einen Ohrwurm kreiert, der auch in der Präventionsarbeit sehr unterstützend ist. Die STOP Aids-Kampagne wird kritisiert, ausgezeichnet und löst immer wieder Grundsatzdiskussionen aus. Ist sie nun eine Präventionskampagne oder ruft sie auf zu «ungezügelterm Sex», ja sind

die Sujets sogar Pornographie? Klar ist von Anfang an, dass ihre Ziele einer gesamtschweizerischen Strategie entsprechen: Klare Information, Kampf gegen Diskriminierung, Aufruf zu Solidarität. Die AHBE arbeitet nun in neuen, definitiven Büro-

Darunter die Motion von Prof. François Kuffer zur Einführung einer «nicht repressiven namentlichen Meldepflicht».

räumen an der Länggassstrasse 65. Im Februar wird Hans-Jörg Nüesch als Geschäftsführer der AHBE angestellt. Aufgrund des stetig wachsenden Arbeitsanfalls beginnt man die Schaffung einer zweiten Stelle zu diskutieren.

Fünf parlamentarische Vorstösse bezüglich Aids hatte der Grosse Rat des Kantons Bern allein in der Frühlingssession zu behandeln. Darunter die Motion von Prof. François Kuffer zur Einführung einer «nicht repressiven namentlichen Meldepflicht». Der Inhalt dieses Begehrens schien der AHBE dermassen problematisch, dass beschlossen wurde, darauf zu reagieren. Beat Wagner hat für die AHBE eine Stellungnahme ausgearbeitet, die allen Grossrät_innen geschickt wurde. Mit Argumenten, die die unseren hätten sein können, hat der Regierungsrat gegen die Motion gefochten; der Grosse Rat hat sie schlussendlich zum Glück abgelehnt.

... , das Unterfangen hatte etwas beinahe Rührendes, eine Handvoll Juristen versucht das geltende Recht so auszulegen, dass für einmal Recht nicht gegen, sondern für die Betroffenen eingesetzt wird, ...

Im Auftrag der AHS nimmt Hans-Jörg Nüesch an der 3. Welt-Aids-Konferenz teil, die vom 1. bis 5. Juni in Washington D.C./USA stattfindet.

Am 22. Mai findet die Buchvernissage von «Recht gegen Aids» statt. Das Buch wurde herausgegeben von den Demokratischen Jurist_innen der Schweiz (DJS) und der AHS.

Dazu Walter Vogt: «Nun also Recht gegen Aids, ein Buch gegen ein Virus – da sind die Spiesse ungleich lang, das Unterfangen hatte etwas beinahe Rührendes, eine Handvoll Juristen versucht das geltende Recht so auszulegen, dass für einmal Recht nicht gegen, sondern für die Betroffenen eingesetzt wird, die in weit höherem Mass Opfer als Täter sind. Ein Buch hat etwas mit einem Virus gemein, es will sich verbreiten und es will von intelligenten Zellen gelesen werden – ob es dann zu Widerspruch oder zu Übereinstimmung führt, hängt vom Buch wie vom Leser ab, beides sind Möglichkeiten in einem langen dialektischen Prozess. Ein Buch ist ein Kind, und dieses Buch ist ein Kind, von dem man zum vornherein weiss, es wird es schwerhaben, umso herzlicher unsere Glückwünsche auf seinem Weg.»

Ende Jahr wird die Arbeitsgruppe Frau und Aids gegründet.

Afrikas erste Antwort auf Aids (The AIDS Support Organisation TASO) wird in Uganda gegründet.

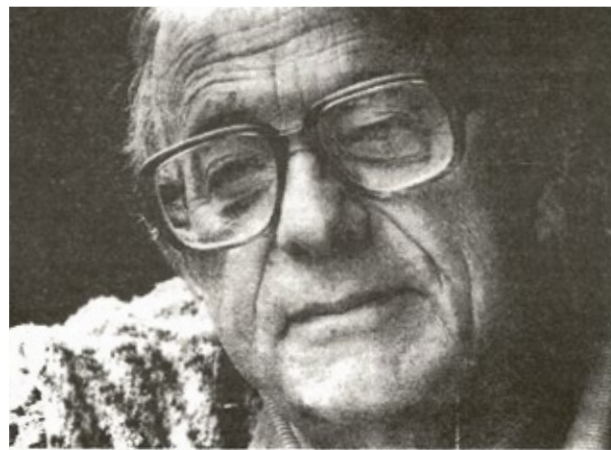
Die International Council of AIDS Service Organisations (ICASO) und Global Network of People living with HIV/Aids wird gegründet.

Die erste Aids-Therapie – Azidothymidine (AZT) – wird in den USA zugelassen.

1988 Die WHO erklärt den 1. Dezember zum Welt-Aids-Tag. Unter dem Motto «Solidarität mit Betroffenen» führt die AHBE verschiedene Anlässe durch. Welch schöner Zufall, dass die WHO den Gründungstag der AHBE zum Welt-Aids-Tag erklärt hat.

Die Aids Hilfe Biel wird gegründet; endlich kann auch den französischsprachigen Personen im Kanton Bern eine kompetente Dienstleistung angeboten werden. Als zuerst unabhängiges Organ innerhalb der AHBE wird sie nach mehreren Umstrukturierungen 1996 ganz in die AHBE eingliedert und die Angebote für die Region Biel-Seeland und Berner Jura werden nun von Bern aus gemacht.

1988 erscheint das Medikament AZT unter dem Markennamen Retrovir auf dem Markt. Es weckt viele Hoffnungen, die zum Teil – manchmal nur für sehr kurze Zeit – auch erfüllt werden. Bereits im September senkt das Pharmaunternehmen Burroughs Wellcome auf Druck amerikanischer Aids-Aktivist_innen den Preis um rund 20 Prozent. Retrovir wird lange Zeit das einzige Medikament sein, das eine weitere Vermehrung des HI-Virus im Körper verhindern kann, leider nur für eine begrenzte Zeit. «Zürich will einen zusätzlichen Krematoriums-Ofen wegen Aidstoten» und «In der Sowjetunion hat offiziell nur ein Sowjetbürger Aids» sind Schlagzeilen in diesem Jahr.



Walter Vogt im Jahresbericht 1988 der Aids Hilfe Bern (Foto: H.U. Trachsel)

Im Herbst 1988 bietet die AHBE eine Tagung über die Betreuung von an Aids erkrankten Menschen an. Über 550 Personen nehmen daran teil, mehr als doppelt so viele wie erwartet.

«Zürich will einen zusätzlichen Krematoriums-Ofen wegen Aidstoten»

Ich werde Mitglied beim Verein AHBE und arbeite fortan viele Stunden ehrenamtlich mit, vor allem in der Arbeitsgruppe Öffentlichkeitsarbeit. Die genannte Tagung wird mein erster grosser Auftritt innerhalb der AHBE. Im Lauf dieses Jahres bestreiten Hans-Jörg Nüesch, Thomas Röthlisberger, Ueli Schärer und ich 45 öffentliche Vorträge zum Thema.

1989 Die Meldungen über neue Therapiemöglichkeiten heizen die öffentliche Diskussion über den HIV-Test erneut an. Unter dem Titel: «Die Aids Hilfe Bern testet sich selbst» führt die AHBE einen Zyklus zum Test durch. In klärenden Gesprächen werden dabei Nutzen und Schaden, Chance und Gefahren freiwilliger HIV-Tests für die Betroffenen gegeneinander abgewogen mit dem Ziel, eine gemeinsame Stellungnahme der AHBE zur kontroversen öffentlichen Test-Diskussion zu erarbeiten. Resultat dieser Auseinandersetzung ist ein Thesenpapier zum HIV-Test. Darin werden acht gute Gründe gegen den Test formuliert, die als Richtlinie in der Beratungsarbeit gelten sollen. Wie haben sich doch die Zeiten geändert! Im selben Jahr stirbt Marc Philippe Meystre. Ein Leben mit der Krankheit und ohne seinen Lebenspartner Niklaus Debrunner ist für ihn unerträglich geworden. Die Veröffentlichung seines Buches über sein Leben mit Aids «Andere Inseln deiner Sehnsucht», hat er nicht mehr erlebt. Marc hatte das erste Betreuungskonzept für die AHS geschrieben, er hatte die erste Selbsthilfegruppe von betroffenen Menschen in Bern gegründet und er hatte die Idee vom NAMES Project in die Schweiz gebracht.

Marc hatte das erste Betreuungskonzept für die AHS geschrieben, er hatte die erste Selbsthilfegruppe von betroffenen Menschen in Bern gegründet und er hatte die Idee vom NAMES Project in die Schweiz gebracht.

Der NAMES Project AIDS Memorial Quilt (oftmals AIDS Memorial Quilt genannt) ist ein Quilt, der an das Leben von Menschen, die an den Folgen von Aids verstorben sind, erinnert. Der Quilt wurde von der Organisation «The Names Project Foundation» 1987 in San Francisco gestartet. Zu jener Zeit erhielten einige an den Folgen von Aids verstorbene Menschen keine angemessenen Beerdigungsfeiern aufgrund sozialer Ausgrenzung durch überlebende Familienangehörige. Oftmals hatten Freunde von Verstorbenen nur die Möglichkeit, über das Projekt «Aids Memorial Quilt» an die geliebten Verstorbenen zu erinnern. Der Quilt in

den USA wiegt rund 54 Tonnen und ist weltweit das grösste Kunstwerk, das von einer Gemeinschaft als Handarbeit hergestellt wurde. Auch in der Schweiz wurden zahlreiche solcher Erinnerungs-Quilts geschaffen und zum Beispiel an Veranstaltungen zum Welt-Aids-Tag gezeigt.

1990 Die AHBE wird fünf Jahre alt, sie hat nun 177 Aktivmitglieder und über 30 Personen engagieren sich in der Betreuung: 14'788 geschätzte Arbeitsstunden werden von den Freiwilligen in diesem Jahr geleistet. «949 Menschen sind in der Schweiz an den Folgen von Aids gestorben – 949 Gründe zu trauern. 666 Menschen sind am Vollbild Aids erkrankt – 666 Gründe zu bangen. 12'000 Menschen sind HIV-positiv – wir haben 12'000 Gründe zu kämpfen.» (aus: «weil ich auch eine Zukunft habe», ein Programm mit Musik und Text zum Thema «Leben mit Aids», zusammengestellt von Gerd Lünenbürger und Gabriela Kägi, das im Herbst 1990 in der Buchhandlung Stauffacher in Bern uraufgeführt wird.)

Barbara Senn, Mitarbeiterin der AHBE, entwirft zu diesem Programm ein Porträt eines ihrer Klienten: «Serafino – noch nicht 30, drogenabhängig, obdachlos, aidskrank – kein Engel, wie es sein Name vermuten liesse. Serafino – Ausländer, kriminell, nicht hafterstehungsfähig, verlogen – ein gefallener Engel. Serafino fällt durch sämtliche Maschen des sozialen Netzes. Niemand will ihn, alle schicken ihn weiter. Serafino – der Name löst Händerverwerfen aus beim Sozialamt, bei der Drogenberatungsstelle, in den Spitälern, im Knast, in der Notschlafstelle und in der Aids Hilfe. Dort taucht er regelmässig auf. Serafino hat Aids. Vor eineinhalb Jahren gaben ihm die Ärzte knappe 18 Monate. Seine Zeit ist abgelaufen. Der Winter steht vor der Tür, sein letzter vermutlich. Serafino ist auch heute noch obdachlos. Warum bringt es unsere Gesellschaft nicht fertig, dich zu tragen, dir zumindest ein würdiges Sterben zu ermöglichen? Wir alle, die dir begegnet sind, du verkommener Engel mit schütterem Haar und immer noch schönen Augen, tragen mit Schuld an deinem Versagen, deiner Verelendung.»

Warum bringt es unsere Gesellschaft nicht fertig, dich zu tragen, dir zumindest ein würdiges Sterben zu ermöglichen?

Serafino lebt immer noch, er hat eine Ausbildung gemacht, hat nun eine Wohnung, eine feste Stelle, er ist ein «vollwertiges Mitglied» unserer Gesellschaft geworden. Weniger, weil sie ihn doch noch aufgefangen hat, vielmehr aus eigener Kraft und weil er von den seit 1996 zur Verfügung stehenden Medikamenten profitiert. Die Geschichte von Serafino ist eine von vielen, die helfen, auch die schwierigen Jahre, in denen wir vom nicht enden wollenden Sterben umgeben sind, gesund zu überstehen. Im März 1990 erscheint, finanziert aus dem Aids-Fonds der Loge 70 (Schweiz), die erste «Safer Sex für Ledermänner»-Broschüre in einer Auflage von 13'000 Exemplaren. Ein kleines Büchlein, das alle relevanten Themen in einer gut verständlichen Sprache behandelt, und dessen Abgabe sorgfältig gehandhabt wird: keine Abgabe an Minderjährige. Schon wenige Monate nach Erscheinen ist die Erstauflage vergriffen.



Filmzyklus zum Thema Aids, 1990

Die AHS entschliesst sich daher im Sommer 1990, sofort eine Neuauflage zu drucken und ins Französische zu übersetzen, finanziert auch mit Geldern aus dem BAG. Jetzt aber regen sich Kreise, die Ledersex als pervers und unmoralisch sehen. Allen voran wird der sektenähnliche «Verein zur Förderung psychologischer Menschenkenntnis» (VPM) tätig und gewinnt im Herbst 1991 einige Parlamentarier_innen für eine Aktion gegen Missbrauch von öffentlichen Geldern (des BAG).

Das ruft den zuständigen Innenminister, Bundesrat Flavio Cotti (TI, CVP), auf den Plan. Er droht mit sofortigem Entzug aller Beiträge an die AHS, wenn diese ihre beanstandete Leder-Broschüre nicht im Januar 1992 restlos vernichte. Damit würde die gesamte HIV-Prävention gestoppt oder massiv behindert. Es geht um Menschenleben. Die AHS gehorcht. 1992 wird die Broschüre mit privaten Geldgebern erneut gedruckt.

1991 steht das Thema Lernen im Zentrum. Dabei geht es nicht nur um die Vermittlung von safer sex- und safer use-Regeln, sondern vielmehr auch um das, was diese Zeit geprägt hat: sich mit dem Leiden auseinanderzusetzen, der Angst, der Wut, der Resignation und der Hoffnung. «Auch zu akzeptieren, dass Hoffnungen brüchiger werden und schmale Brücken schmaler werden können. Was es heisst, die Leidenden weggehen zu lassen, den Abschied zu ahnen. Mit der Zwiespältigkeit von Sterben und Tod zu leben, ist eine der wesentlichsten Fragen im Lernumfeld um HIV und Aids. Lernen heisst letztlich Anteilnehmen, ohne selbst unter der Schwere der Aids-Bürde zusammenzubrechen. Das wünsche ich allen, die sich nicht davon abhalten lassen, ihre Kraft, ihren Unmut und ihre Zuneigung in diese Arbeit zu stecken», schreibt die Präsidentin der AHBE, Ruth-Gaby Vermot-Mangold.

Aus dem Jahresbericht 1991: «Wo isch dr Hammer? – Hesch d’Bea gseh? – Ou, mir müesse de no gah d’Steuwänd hole. – Läck, si die Boxe schwär. – Du, längge die Stüel? – Wo chani die Ananas-Crème häre tue, sie sött chaut ha!...» Hektische Stunden in der Inneren Enge am Samstagmorgen. Alle waren da, schleppten, klebten, dekorierten, schwitzten, fieberten, hoffend, selbstsicher-optimistisch und zweifelnd zugleich.

Am «Fest wider Aids» haben 600 Menschen einen lebensfrohen und eindrücklichen Abend erlebt. Nach Abschluss der Rechnung konnte ein Betrag von rund 10'000 Franken dem Nothilfefonds der AHBE überwiesen werden. Franz Schnider hat dieses Projekt geleitet – er wird 2017 Präsident der AHBE werden.

Freddie Mercury stirbt am 24. November an Aids. Zu seinem Gedenken werden am Welt-Aids-Tag 2015 Band und Chor der Schule NMS mit Special Guests zu einem Konzert in der Heiliggeistkirche auftreten. «QUEEN – A Night At The Opera»

Am «Fest wider Aids» haben 600 Menschen einen lebensfrohen und eindrücklichen Abend erlebt.

1992 Die AHBE wird in den Lastenausgleich der Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern aufgenommen mit einer Beitragslimite von 500'000 Franken beschränkt auf fünf Jahre. Am 1. März 1992 beginne ich mit meiner bezahlten Arbeit bei der AHBE. Es ist eine neugeschaffene Stelle, die ich antrete. Nach über zehn Jahren in der Arbeit mit Drogen konsumierenden Menschen soll ich schwerpunktmässig in diesem Thema in der AHBE tätig werden. Noch aber ist es die Zeit, in der sich alle um alles kümmern, je nachdem, was gerade ansteht. Bald darauf starten Régine Linder und ich mit dem vielbeachteten Projekt «Aids-Beratung und Prävention im Strafvollzug» in der Bernischen Strafanstalt Witzwil.



Benefizveranstaltung am Welt-Aids-Tag 1991 in Bern

Am 20. April 1992 findet im Londoner Wembley-Stadion das weltweit direkt im Fernsehen übertragene Freddie Mercury Tribute Concert for AIDS Awareness statt. Die verbliebenen Mitglieder von Queen – Brian May, Roger Taylor und John Deacon – hatten das Konzert zu Ehren Mercurys und mit dem Ziel, das Bewusstsein für AIDS zu verstärken, organisiert. Dieses Konzert markierte die Gründung des Mercury Phoenix Trusts, dem die Einnahmen daraus zugutekamen. The Mercury Phoenix Trust ist eine gemeinnützige Organisation mit Sitz in Maidenhead (Großbritannien), die es sich zum Ziel gemacht hat, weltweit die Immunschwächekrankheit Aids zu bekämpfen.

Noch aber ist es die Zeit, in der sich alle um alles kümmern, je nachdem, was gerade ansteht.

Im Herbst zieht die AHBE an die Wylstrasse um.

Statistiken werden weder den Betroffenen noch den Betreuenden gerecht. Sie zeigen nicht auf, wieviel Freude, Zärtlichkeit, Nähe, Zuneigung, aber auch Wut, Schmerz, Verzweiflung und Trauer beide Seiten erleben können.

Bis 31. Dezember 1992 sind in der Schweiz 2'879 Aidsfälle registriert worden, 1'916 Betroffene sind verstorben. Statistiken werden weder den Betroffenen noch den Betreuenden gerecht. Sie zeigen nicht auf, wieviel Freude, Zärtlichkeit, Nähe, Zuneigung, aber auch Wut, Schmerz, Verzweiflung und Trauer beide Seiten erleben können. Supervision, Einzel- und Teamgespräche helfen den Betreuenden, ihre Erfahrungen zu verarbeiten.

1993 Unser HIV-Präventionsprojekt in Witzwil wird abrupt beendet: Am 14. Dezember führte die Polizei in der Strafanstalt Witzwil eine Razzia durch. Dabei wurden anscheinend neben (wenig) Drogen auch Spritzen gefunden. Ein Insasse sagte bei der Polizei aus, die AHBE würde diese Spritzen bei den Informationsveran-

staltungen abgeben. Am nächsten Tag fand ein Gespräch statt mit dem Direktor der Strafanstalt Witzwil, der AHBE-Präsidentin und den Projektleiterinnen. Wie schon bei früheren Gesprächen mit der Direktion lehnte diese es ab, die Dringlichkeit einer umfassenden HIV-Prävention – zu der auch die Spritzenabgabe gehört – zu akzeptieren. Eine Haltung, die uns schlussendlich zu unserem «eigenmächtigen» Handeln gezwungen hatte. Eine Weiterführung unseres Projektes wäre nur möglich gewesen, wenn sich die AHBE schriftlich verpflichtet hätte, in den bernischen Straf- und Massnahmenvollzugsanstalten keine Spritzen mehr abzugeben. Aus fachlichen und ethischen Gründen konnten und wollten wir diese Verpflichtung nicht eingehen.

Ein später von der AHBE in Auftrag gegebenes Gutachten kommt zum Schluss, «dass gestützt auf das materielle Recht (...) von einer Pflicht des Staates, die Versorgung der drogenabhängigen Personen im Strafvollzug mit sterilem Injektionsmaterial sicherzustellen, gesprochen werden kann». Doch auch das half uns bei Gesprächen mit Vertretenden der Polizei- und Militärdirektion nicht weiter.

Der Versand des Gutachtens an verschiedene Stellen brachte uns sehr wenig Echo oder gar Unterstützung. Dafür aber den Hinweis, dass Mitarbeitende von Aids-Hilfen, die in Gefängnissen arbeiten wollen, eine gewisse Bereitschaft zeigen müssen, das Gefängnis als solches in unserer Gesellschaft zu akzeptieren und nicht der Versuchung unterliegen dürfen, sich als Vertreter der Insassen gegen die Leitung und das Personal zu betrachten. Wenn aber Gefangene am Schutz vor einer HIV-Infektion gehindert werden, sind dann nicht Mitarbeitende von Aids-Hilfen per Definition dazu verpflichtet, sich auf die Seite der Gefangenen zu stellen?

Die HAB (Homosexuelle Arbeitsgruppen Bern) eröffnen in der Matte das Kultur- und Begegnungszentrum anderLand. Dort führt eine Betriebsgruppe der AHBE, bestehend aus freiwilligen Mitarbeitenden, jeden Dienstag das Aids Hilfe Café, ein zunehmend beliebter Treffpunkt für Menschen, die von



Poster zum Welt-Aids-Tag in Biel, 1993

einer HIV-Infektion betroffen sind – viele weitere Besuchende kommen ins anderLand. Auch das Quilt-Atelier ist jeden ersten Dienstag im Monat für Angehörige geöffnet und bietet die Möglichkeit, die Trauer, um den Verlust eines Menschen besser tragen zu können und mit dieser Arbeit gleichzeitig ein Zeichen gegen das Vergessen zu setzen.

Immer, wenn ein Klient, eine Klientin oder ein Vereinsmitglied gestorben ist, zünden wir eine Kerze an. Eigentlich brennt immer eine Kerze!

Wir haben in diesem Jahr von zehn unserer Mitglieder Abschied genommen. Abschied genommen haben wir auch von Hans-Jörg Nüesch, dem Mitbegründer und ehemaligen Geschäftsführer der AHBE. Am 24. Dezember stirbt er 36-jährig an den Folgen von Aids. Als Gründungsmitglied hat er bis zu seiner Erkrankung seine Energie und Kraft für die Anliegen der AHBE eingesetzt. Er hinterlässt eine grosse Lücke sowohl im Team der Geschäftsstelle als auch im ganzen Verein. Sein Andenken können wir am besten ehren, indem wir mit dem ihm eigenen «feu sacré» die vielfältigen Aufgaben der AHBE weiterhin erfüllen. Immer, wenn ein Klient, eine Klientin oder ein

Vereinsmitglied gestorben ist, zünden wir eine Kerze an. Eigentlich brennt immer eine Kerze!

1994 Ein Leitbild wird erarbeitet und die Statutenrevision wird an die Hand genommen. Eine Bedürfnisabklärung nach weiteren Angeboten vor Ort in den Regionen Oberland und Oberaargau wird in Auftrag gegeben.

«Wir Schwule kriegen Aids durch sexuelle Kontakte, also lasst uns über Sex reden! (...)»

Das Projekt «MSM» (Männer, die Sex mit Männern haben) wird geboren. Dieses von der AHS finanzierte Projekt konnte dank eines an der Mitgliederversammlung der AHS eingebrachten Antrags kurzfristig realisiert werden. Massgeblich beteiligt an der Gründung des Projekts «MSM» waren Vorstandsmitglieder der HAB. Später legten schwul identifizierte Männer Wert auf ihre sprachliche Sichtbarkeit. Seither wird formuliert, dass sich das Projekt an «Schwule und andere Männer, die Sex mit Männern haben», richtet – dies natürlich von Beginn weg und auch, wenn das Projekt unverändert «MSM» heisst. Heute ist es als Programm «MSM» immer noch eines der wichtigsten Angebote der AHS und ihrer Mitgliedsorganisationen. *«Wir Schwule kriegen Aids durch sexuelle Kontakte, also lasst uns über Sex reden! (...) Wenn die Präventionsbotschaften beim Zielpublikum ankommen sollten, dann muss sich die Aids-Hilfe diesem Zielpublikum anpassen. Umgekehrt kann es nicht funktionieren: Gummis werden nie zur Selbstverständlichkeit, solange einerseits Präventionsaktivitäten auf konservativen Moralvorstellungen beruhen und andererseits das Schwulsein selbst nicht einmal von den Aids-Hilfen akzeptiert wird.»* Thomi Risi, damaliger und erster MSM-Outreach-Worker der AHBE im Jahresbericht 1994.

Mit grossem Engagement mobilisierte er die Berner Schwulenszene. Daraus wurde die vielbeachtete Broschüre «Bärner Schwuli rede mitenand. Vo Aids», die Anfang April 1995 von der AHBE herausgegeben wird.



Diese vielbeachtete Broschüre gab die Aids Hilfe Bern im April in einer Neuauflage 1995 heraus.

1995 Die AHBE wird zehn Jahre alt. Der Vorstand leitet eine umfassende Reorganisation ein, einerseits weil die AHBE definitiv die Pionierphase hinter sich hat und neue Strukturen benötigt, und weil bedrohliche Sparmassnahmen auch die AHBE betrafen: Die vorhandenen Mittel mussten noch sparsamer und sorgfältiger eingesetzt werden. Dies hiess auch, dass die Dienstleitungen für die Region Biel ab 1996 von Bern aus erfolgen sollten. Das Büro in Biel wurde aufgegeben.

Ich werde zur Geschäftsleiterin der AHBE ernannt. Ich freue mich sehr auf diese neue Herausforderung, aber die Reorganisation hat hohe Wellen geworfen: Nicht alle sind mit dem Ergebnis zufrieden und es folgt eine schwierige Zeit in der AHBE für mich.

Am 1. September stirbt mein Mann – an Aids. Fast auf den Tag genau zehn Jahre nach seiner Diagnose. Zehn Jahre Bangen und Hoffen und alles in allem eine kostbare, begrenzte Zeit sind vorbei. Er hat noch erlebt, dass ich zur AHBE-Geschäftsleiterin ernannt wurde. Er freute sich für mich und er war stolz darüber. Das hat mir auch später immer wieder viel Kraft gegeben. Ausserhalb

des innersten Kreises der AHBE habe ich wenig über diese ganz persönliche Erfahrung mit Aids gesprochen. Es erschien mir zu schwierig: Ich wollte nicht primär als Betroffene wahrgenommen werden. Es ist eine Erfahrung, die mich umfassend geprägt hat, auch in meinem Berufsalltag, gleichzeitig ist sie meine ganz persönliche und private Geschichte.



1995 wird Béatrice Aebersold zur Geschäftsleiterin der Aids Hilfe Bern ernannt.

1996 An der Welt-Aids-Konferenz von Vancouver wird von bisher nie da gewesenen Erfolgen berichtet. David Ho fand die Erklärung der dynamischen Replikation der HI-Viren in infizierten Personen. Dieses Verständnis brachte Ho und sein Team so weit, antiretrovirale Therapien (ART) mit der Verwendung von Proteaseinhibitoren zu kombinieren, was zu einer dramatischen Reduktion der Aids-bedingten Sterbefälle führte. David Ho stellt das neue Konzept in Vancouver vor: Er wird anschliessend vom Time Magazine zum Mann des Jahres gewählt. Plötzlich scheint eine Heilung in greifbare Nähe gerückt. Heute wissen wir, dass dies immer noch nicht möglich ist. Doch aus der tödlichen Bedrohung ist eine behandelbare, chronische Erkrankung geworden. Das grosse Sterben hat aufgehört, fast scheint es, als sei alles wieder in Ordnung. Die Themen in der Beratungsarbeit beginnen sich zu verändern. Nun ist nicht mehr in erster Linie das Thema

Sterben im Vordergrund. Existenzsicherung, Rückkehr an den Arbeitsplatz, Leben mit den Medikamenten sind neue Fragestellungen, die einer sorgfältigen Bearbeitung bedürfen.

Die Zunahme der Klient_innen nicht schweizerischer Herkunft bedingt ein mehrsprachiges Angebot.

UNAIDS (das Joint United Nations Programme on HIV/AIDS) nimmt seine Arbeit auf.

Das grosse Sterben hat aufgehört, fast scheint es, als sei alles wieder in Ordnung.

Im Oktober wird der AIDS Memorial Quilt zum letzten Mal in seiner Gesamtheit ausgestellt. Er umfasst die gesamte National Mall in Washington, D.C./USA.

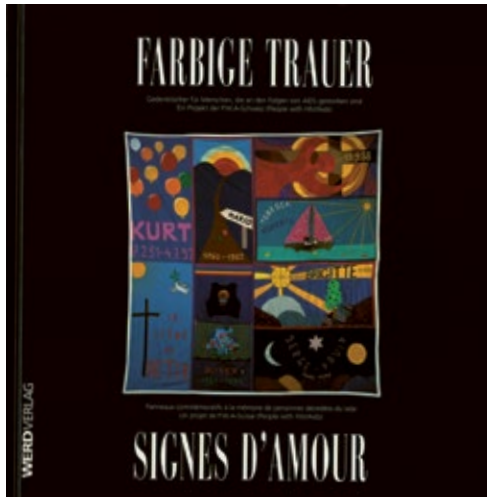
UNAIDS (das Joint United Nations Programme on HIV/AIDS) nimmt seine Arbeit auf.

Die langjährige Präsidentin der AHBE, Ruth-Gaby Vermot-Mangold, tritt zurück. Mit Erfolg hat sie sich über die Jahre für die Anerkennung der AHBE als die Fachstelle zum Thema und für die entsprechende Unterstützung beim Kanton eingesetzt. Am stärksten am Herzen lag ihr aber das unbedingte Einstehen für die Menschen am Rande, für «die gesellschaftlich Ungeliebten», wie sie selbst einmal schrieb.

Ich werde in den Vorstand der AHS gewählt, wo ich während fast zwanzig Jahren mitarbeiten werde.

1997 «Vor der Etablierung der neuen Therapiemöglichkeiten repräsentierte Aids eine Schauer erregende Macht, von der eine eigentümliche Faszination ausging. Aids haftete gleichsam etwas Numinoses an, das allem, was mit ihm in Berührung kam, eine besondere Bedeutung verlieh. Im Gefolge der neuen Therapien ist Aids zu etwas vergleichsweise Profanem geworden.» Privatdozent Dr. Martin Dannecker (Institut für Sexual-

wissenschaften am Klinikum J.W. Goethe, Universität Frankfurt am Main) über das Numinose, d.h. das Schaudervolle und Anziehende einer höheren Macht gegenüber zugleich.



Umsetzung NAMES Project in der Schweiz

In diesem Jahr beschäftigt sich die AHBE mit den folgenden Fragen:

- Ist Aids eine Krankheit wie andere auch, weil Heilung zwar noch nicht möglich, aber immerhin vorstellbar geworden ist?
- Wie gehen wir damit um, dass 90% der Infizierten, nämlich die Menschen der sogenannten Dritten Welt, um diese Hoffnung betrogen werden, weil die Behandlungskosten von niemandem getragen werden können?
- Was bedeutet es für das Bewusstsein und die Aufmerksamkeit der Bevölkerung um die Gefahren von Aids, wenn die Heilung in Reichweite gelangt?
- Wird die öffentliche Hand die Präventionsbemühungen noch mit gleichem Nachdruck unterstützen, wenn die Medien vorschnell von Entwarnung sprechen?

Neue Wege und Lösungsansätze für diese Fragestellungen mussten gesucht werden.

Weitere Ereignisse in diesem Jahr:

- Der Vorstand erarbeitet und verabschiedet eine neue Geschäftsordnung.

- Mit der fünfzigsten Nummer des Infoblatts wurde dieses als zweisprachiges Mitteilungsorgan auch unseren französischsprachigen Mitgliedern gerecht. Diese Publikation gibt es schon seit langem nicht mehr.
- Schwierig gestaltete sich die Suche nach neuen Büroräumlichkeiten: Immer noch wollte man dann «diese» Menschen doch nicht in der Nähe haben! Nach sehr langer Suche wurde man endlich fündig und im Juni konnte die AHBE von der Wylstrasse an die Monbijoustrasse umziehen, wo wir zwanzig Jahre bleiben werden.

Das Projekt «Koordinations- und Beratungsstelle für Fragen der Aids-Pflege» (KBS), das von der AHBE im Auftrag des Vereins Lighthouse seit dem 1. April 1995 geführt worden war, wurde per 31. Juli 1997 beendet. Dieses Projekt wurde vom Berner Hospiz abgelöst. Massgeblich an der Entwicklung des Berner Hospizes war die KBS-Projektleiterin Silvia Wenger beteiligt. Sie hat die Leitung des Berner Hospizes übernommen. UNAIDS schätzt, dass weltweit 30 Millionen Erwachsene und Kinder an HIV erkrankt sind und dass jeden Tag 16.000 Menschen neu mit dem Virus infiziert werden.

1998 «Bridging the Gap», Gräben überwinden, ist das Motto der 12. Welt-Aids-Konferenz, die vom 28. Juni bis 3. Juli in Genf stattfindet. Durch die geographische Nähe ist auch für uns eine Teilnahme an der Konferenz problemlos möglich.

Gräben wurden nicht überwunden, sondern waren überall sicht- und spürbar: Der offensichtliche Graben zwischen reich und arm, zwischen den Ländern des Südens und des Nordens. Trotzdem oder vielleicht gerade deswegen, der Besuch hat sensibilisiert für die weltweite Problematik, hat Begegnungen ermöglicht, die den bei uns vielleicht oft etwas eingeschränkten Blickwinkel wieder erweitert haben, hat Bewunderung und Staunen ausgelöst, wie Menschen, denen die Epidemie über den Kopf zu wachsen droht, nicht aufgeben und sich den damit verbundenen Herausforderungen stellen. Der Besuch hat Mut

gemacht, weiterzumachen in unserem Alltag, auch wenn die notwendigen Mittel immer zu knapp scheinen, wenn das Erreichte nie genug ist und auch immer wieder Rückschläge in Kauf genommen werden müssen.

Die Welt-Aids-Konferenz in Genf im Jahr 1998 war auch der Ausgangspunkt der Community-Beteiligung. Man redete zwar über sie, aber nicht mit ihr. Der Unmut in der HIV-Community wuchs, denn viele Aids- und Therapieaktivist_innen waren schon lange keine Laien mehr. Die Planung und Durchführung von Medikamentenstudien waren für sie nicht nur Arbeitsalltag von Pharmazeut_innen, sondern eine Frage des nackten Überlebens und der eigenen Lebensqualität. «Nicht über uns reden, sondern mit uns, das war seit Beginn der Aidskrise eine der wesentlichsten Forderungen von Menschen mit HIV», sagte der Aidsaktivist Ulrich Würdemann. Er war 1990 mit dabei, als sich HIV-Positive, Aidskranke und Mitarbeitende von Aids-Hilfen mit ACT-UP-Aktionen erstmals Zutritt zu einem Aidskongress in Deutschland verschafften. «In den folgenden Jahren konnten wir mit Aktionen nach und nach dafür sorgen, dass Menschen mit HIV nicht nur Zutritt, sondern auch eine Stimme auf Aids-Kongressen bekamen», so Würdemann. Die entscheidende Wende kam mit der 12. Welt-Aids-Konferenz 1998 in Genf: erstmals waren Menschen mit HIV und Aids an der Planung, Gestaltung und Durchführung gleichberechtigt beteiligt. Als «Genfer Prinzip» ging dieses Konzept in die Geschichte ein.

Nicht über uns reden, sondern mit uns, das war seit Beginn der Aidskrise eine der wesentlichsten Forderungen von Menschen mit HIV.

Unter den Passagieren, die beim Absturz einer Swissair-Maschine vor der Küste von Neuschottland am 2. September ums Leben kamen, waren Jonathan Mann und seine Frau Mary Lou Clements-Mann, Professorin am Department of International Health der John Hopkins University. Beide waren 51 Jahre alt. Beide gehörten zu den 229 Menschen, die bei dem Flug in Richtung Genf starben.

Die Manns reisten zu einer Reihe von Treffen der WHO und der UN-AIDS. Marie-Lou Mann war Mitglied des UNAIDS Vaccine Advisory Committee und forschte an Aids-Impfstoffen. Jonathan Mann war seit 18 Jahren im Bereich Aids tätig, zunächst als Forscher an den US-amerikanischen Centres for Disease Control and Prevention und dem US National Institute of Allergy and Infectious Diseases. 1984 gründete er Projet SIDA in Zaire, die damals umfassendste Aidsforschung in Afrika.



Jonathan Mann

1986 schloss er sich der WHO an, um die globale Reaktion gegen Aids zu leiten. Er wurde Direktor des globalen WHO-Programms für Aids, das später zum UNAIDS-Programm wurde. Die Community hat zwei ausserordentliche Menschen verloren.

Nach gut fünf Jahren musste das Aids Hilfe Café im Begegnungszentrum anderLand seinen Betrieb einstellen. Nach den intensiven ersten Jahren ging die Zahl der Besuchenden stetig zurück, und am Schluss blieben die Gäste fast ganz aus. Offenbar entsprach das lang genutzte Angebot keinem Bedürfnis mehr.

Dafür startete am 1. Mai das Projekt «MSW Male Sex Work» für männliche Sexarbeitende.

1999 Die Arbeit und Dynamik rund um HIV/Aids haben sich weiter verändert. Von Chronifizierung der Krankheit ist die Rede, das Thema «Normalisierung» prägt die Weiterarbeit. Eine wichtige Aufgabe ist, dafür zu sorgen, dass diese Entwicklung nicht zu einer Banalisierung von HIV/Aids führt.

Im Februar hat das BAG das Nationale HIV/Aids-Programm 1999–2003 vorgelegt. Dieses Programm bietet Entscheidungs- und Handlungsgrundlagen zur Planung und Umsetzung der Arbeit im Aids-Bereich in der Schweiz. Die AHBE hat sich intensiv mit diesem wegweisenden Programm befasst und sie orientiert sich daran. Auf eine neue Basis wird die Zusammenarbeit mit der Gesundheits- und Fürsorgedirektion (GEF) des Kantons Bern gestellt. Nach intensiven Verhandlungen konnte im Dezember der auf diesen Zeitpunkt fällige Leistungsvertrag unterschrieben werden. Damit ist ein solides Fundament für die Weiterarbeit und Finanzierung der Dienstleistungen geschaffen worden.

Gleichzeitig wird der Spardruck zunehmend spürbar. Auch wenn der Bevölkerung im Kanton Bern nur ein absolutes Minimum an Basisdienstleistungen zu HIV/Aids angeboten wird, deckt der vom Kanton dafür zur Verfügung gestellte Betrag diesen Aufwand nicht. Die zusätzliche Mittelbeschaffung wird eine der zentralen Aufgaben der nächsten Zeit sein.

Auch in der Prävention heisst es, nach neuen Wegen zu suchen. Immer wieder gilt es zu überlegen, wie Menschen motiviert werden können, in der Sexualität die Verantwortung für sich und andere zu übernehmen. Bestehende Konzepte und Strukturen mussten überdacht und neu angepasst werden. So hat die AHBE das durch die AHS finanzierte Projekt «MSM» ausgeweitet und die Stelle des Outreach-Workers mit Eigenmitteln um 20% auf 50% aufgestockt.

Von Chronifizierung der Krankheit ist die Rede, das Thema «Normalisierung» prägt die Weiterarbeit.

Die WHO gibt bekannt, dass HIV/Aids die viertgrösste Todesursache weltweit und die häufigste Todesursache in Afrika geworden ist. Sie schätzt, dass weltweit 33 Millionen Menschen mit HIV leben und 14 Millionen an Aids gestorben sind. Im März beginnt VaxGen, ein Biotechnologieunternehmen mit Sitz in San Francisco, mit der

Durchführung der ersten Versuche mit Humanimpfstoffen in Thailand.

Die WHO gibt bekannt, dass HIV/Aids die viertgrösste Todesursache weltweit und die häufigste Todesursache in Afrika geworden ist.

2000 Am 10. Januar tagt der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen, um die Auswirkungen von Aids auf Frieden und Sicherheit in Afrika zu diskutieren. Dies ist das erste Mal, dass der Rat ein Gesundheitsthema als Bedrohung für Frieden und Sicherheit diskutiert.

Bei der AHBE diskutieren wir zunehmend über den «Normalisierungsprozess». Ist es «normal», dass die Präventionsbotschaften, die nichts von ihrer Gültigkeit verloren haben, auf die leichte Schulter genommen werden? Ist es «normal», dass die Solidarität mit den Betroffenen langsam aber sicher schwindet, dass die Ressourcen immer knapper werden, dass die Ausgaben aus dem Nothilfe-Fonds noch nie so hoch waren wie in diesem Jahr und trotzdem viele Menschen, die mit einer HIV-Infektion leben, finanziell gesehen nur knapp überleben können?

«Die Todesgewissheit ist der sozialen Not gewichen». Dieser Titel in einer deutschen Zeitschrift zum Thema HIV/Aids beschreibt die Realität vieler Menschen, die mit einer HIV-Infektion leben. Diese Menschen zu unterstützen in ihrer schwierigen Lebensphase – die jetzt zwar länger, aber oft nicht einfacher geworden ist – bleibt eine zentrale Aufgabe der AHBE.

Diese Aussagen gelten für die Probleme rund um HIV/Aids hier bei uns auf der nördlichen Halbkugel. Ganz anders stellen sich die Probleme in den Ländern des Südens. Die 13. Welt-Aids-Konferenz, die vom 9. bis 14. Juli in Durban, Südafrika, stattfindet, hat unterschiedlichste Facetten der Aidsproblematik, vor allem im südlichen Afrika, aufgezeigt. Diese sind für uns kaum fassbar: alle

sechzig Sekunden eine Neuinfektion, Millionen von Waisenkindern, kein Zugang zu den heute zur Verfügung stehenden antiretroviralen Therapien, ja meist nicht einmal zu Medikamenten zur Bekämpfung der opportunistischen Infektionen.

Ich habe die Gelegenheit dabei zu sein an dieser eindrücklichen Konferenz. Staunend eine Fülle von Kraft, Leidenschaft, Optimismus und Fantasie wahrzunehmen. Die Menschen geben nicht auf, sondern realisieren unter schwierigsten Bedingungen kreative Projekte. Wir, Kolleg_innen aus dem Inselspital (Universitätsspital Bern) und ich als Vertreterin der AHBE, haben etwas von der Kraft und Energie aus diesem wunderbaren Land mitnehmen können, um hier bei uns in unserem Alltag weitermachen zu können. Wir waren dabei und sind einem der eindrücklichsten Männer der Geschichte in seinem Heimatland begegnet: Madiba, Nelson Mandela – welch ein Erlebnis!

Im Rahmen der neu abgeschlossenen Leistungsvereinbarung mit der GEF des Kantons Bern verkaufen wir nun unsere Basisdienstleistungen als Produkte mit genau definierten Vorgaben.

Während sich schon die frühen Welt-Aids-Konferenzen um gesellschaftliche Akzeptanz und gegen Diskriminierung bemühten, gelang der weltweite Durchbruch gegen das Schweigen erst im Jahr 2000 in Durban. Nachdem der südafrikanische Präsident Thabo Mbeki wissenschaftliche Erkenntnisse in Frage gestellt und Theorien der Aids-Leugner um Peter Duesberg unterstützte, erklärten über 5'000 Wissenschaftler_innen und Ärzt_innen – davon trägt ein Dutzend einen Nobelpreis – aus über 50 Ländern, dass HIV eindeutig die Ursache von Aids sei. Auch Mbekis Vorgänger, Nelson Mandela, stellte sich in seiner Schlussrede unmissverständlich auf die Seite der Wissenschaftler_innen.

Im Rahmen der neu abgeschlossenen Leistungsvereinbarung mit der GEF des Kantons Bern verkaufen wir nun unsere Basisdienstleistungen als Produkte mit genau definierten Vorgaben.



Welt-Aids-Tag 2000

Am Welt-Aids-Tag kann die AHBE auf ihr 15-jähriges Bestehen zurückblicken. In diesem Zusammenhang findet in der Buchhandlung Stauffacher in Bern ein Podiumsgespräch mit dem Titel «Aids: von Pillen & Paragrafen – medizinische und rechtliche Herausforderungen heute» statt. Unterschiedliche Akteur_innen haben an diesem Welt-Aids-Tag ihre Solidarität kundgetan. So unterstützten uns der Bundespräsident, Adolf Ogi, die Nationalrätin und frühere AHBE-Präsidentin Ruth-Gaby Vermot-Mangold, der Berner Stadtpräsident Klaus Baumgartner und der Berner Gemeinderat Alexander Tschäppät bei unseren Aktionen in der Berner Innenstadt.

Wir starten in diesem Jahr mit dem Projekt «Don Juan, face to face Freierbildung». Dieses Projekt hat zum Ziel, Kunden von Sexarbeiterinnen bezüglich HIV und STI (sexuell übertragbare Infektionen) gezielt anzusprechen und sie auf ihre Verantwortung aufmerksam zu machen. Um dieses Projekt erfolgreich durchführen zu können, ist eine gute Vernetzung aller Institutionen in diesem Bereich von grösster Wichtigkeit. Das Projekt wird es auch im Jahr 2019 in angepasster Form noch geben.

2001 Vom 25. bis 27. Juni hält die Generalversammlung der Vereinten Nationen (UNO) ihre erste Sondersitzung zum Thema Aids (UNGASS) ab und verabschiedet die Verpflichtungserklärung der UNGASS und den Verhaltenskodex der Inter-

nationalen Arbeitsorganisation (ILO) für HIV/Aids am Arbeitsplatz. Das Treffen fordert auch die Einrichtung eines internationalen «globalen Fonds» zur Unterstützung der Bemühungen von Ländern und Organisationen zur Bekämpfung der Ausbreitung von HIV durch Prävention, Pflege und Behandlung, einschliesslich des Erwerbs von HIV-Medikamenten.

11. September: Das Team der AHBE trifft sich zu einem Apéro. Wir nehmen Abschied und begrüsen neue Mitarbeitende. Es wird kein fröhliches Beisammensein – der Abend ist geprägt von einem nicht begreifbaren Ereignis. Den Medien entnehmen wir, dass nach den Terroranschlägen auf wichtige zivile und militärische Gebäude in den USA nichts mehr so sei, wie es vorher war. Wir befänden uns nun in einer Zeit, in der Staaten, religiöse Gemeinschaften, Menschengruppen und Einzelpersonen häufig nur noch auf Rache sinnen. In Frage gestellt seien bisherige Werte, allgemein gültige Regeln des Zusammenlebens. Auf unseren Alltag und die Arbeit der AHBE trifft zum Glück nicht zu, dass plötzlich nichts mehr ist, wie es vorher war. Gerade an diesem Abend zeigt sich die Qualität eines zum Teil über Jahre gewachsenen Teams, das vor und nach dem 11. September qualifizierte Arbeit geleistet hat.

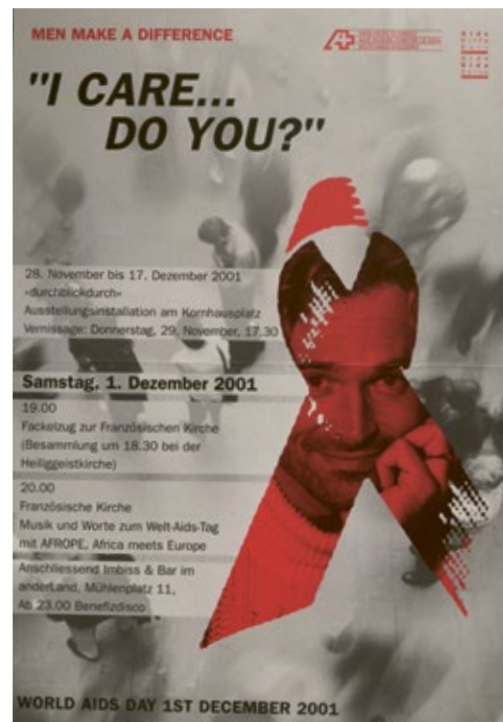
Über 100 Personen, die mit einer HIV-Infektion leben, haben in diesem Jahr die AHBE aufgesucht. Sie alle haben den oft nicht einfachen Schritt getan und ihre Probleme, Sorgen und Nöte artikuliert.

Am 14. November gibt die Welthandelsorganisation (WTO) die Erklärung von Doha bekannt, in der die Rechte der Entwicklungsländer bekräftigt werden, Generika zu kaufen oder herzustellen, um Krisen im Bereich der öffentlichen Gesundheit wie HIV/Aids zu begegnen.

Nach Jahren der Erfolge in der Aids-Geschichte sind wir 2001 plötzlich wieder mit einer Zunahme neuer HIV-Diagnosen konfrontiert.

Mit dem zu Ende gehenden Jahr wurde das Projekt «MSW Male Sex Work» in Bern eingestellt.

Auch nach knapp vier Jahren konnte das Projekt trotz verschiedenster Anstrengungen nicht richtig etabliert werden.



Poster zum Welt-Aids-Tag 2001

2002 Laut einer repräsentativen Umfrage der AHS glauben ca. 20% der Bevölkerung, dass Aids eine heilbare Krankheit sei. Es ist zu befürchten, dass der Glaube an eine mögliche Heilung auch das Schutzverhalten der Menschen beeinflusst. Gerade deswegen ist die Verhinderung von neuen HIV-Infektionen immer noch und immer wieder das oberste Ziel der AHBE zur Vermeidung individuellen Leides, in Zeiten knapper werdender Mittel auch zur Vermeidung direkter und indirekter Folgekosten.

Die Zahl der neu gemeldeten HIV-Infektionen in der Schweiz wird auch 2002 grösser sein als im Vorjahr. Es zeichnet sich eine Zunahme von bis zu 20 Prozent ab. Die Entwicklung im Kanton Bern sieht laut BAG noch beunruhigender aus als in der Schweiz insgesamt.

Das bereits im Jahr 2000 konzipierte und mit der Anstellung einer Projektleiterin im Jahr darauf

realisierte Projekt «Multicolore» ist in eine noch konkretere Phase eingetreten, wird sozusagen aus der Taufe gehoben. Im März werden fünf Mediator_innen aus Subsahara-Afrika angestellt, um in den entsprechenden Communities Präventionsangebote zu machen. Die neuen Mitarbeitenden bereichern die AHBE in vielerlei Hinsicht. Es ist spannend, mit ihnen zusammen neue Ansätze in der altbekannten Fragestellung rund um HIV-Prävention zu erarbeiten.

Im Januar wird der Globale Fonds zur Bekämpfung von Aids, Tuberkulose und Malaria eingerichtet, eine Partnerschaft zwischen Regierungen, zivilgesellschaftlichen Organisationen, dem Privatsektor und den betroffenen Gemeinschaften.

Laut einer repräsentativen Umfrage der AHS glauben ca. 20% der Bevölkerung, dass Aids eine heilbare Krankheit sei.

Im Juli berichtet UNAIDS, dass HIV/Aids mit Abstand die häufigste Todesursache in Afrika südlich der Sahara ist. Die durchschnittliche Lebenserwartung in Afrika südlich der Sahara sinkt aufgrund von Aids von 62 auf 47 Jahre.

Am 7. November genehmigt die FDA den ersten schnellen HIV-Diagnostest für den Einsatz in den Vereinigten Staaten, der Ergebnisse mit einer Genauigkeit von 99,6 Prozent in nur 20 Minuten liefert. Im Gegensatz zu anderen Antikörpertests für HIV kann dieser Bluttest bei Raumtemperatur gelagert werden, erfordert keine spezielle Ausrüstung und kann ausserhalb des traditionellen Labors oder der klinischen Umgebung verwendet werden, was eine breitere Anwendung von HIV-Tests ermöglicht.

Die durchschnittliche Lebenserwartung in Afrika südlich der Sahara sinkt aufgrund von Aids von 62 auf 47 Jahre.

Das zu Ende gehende Jahr 2002 ist auch geprägt vom nahen Abschied von Barbara Senn. Sie geht

nach vierzehn Jahren intensiver Mitarbeit Ende Februar 2003 in Pension. Mit ihrem Weggang geht ein wichtiges Stück Geschichte der AHBE zu Ende.

Das bereits im Jahr 2000 konzipierte und mit der Anstellung einer Projektleiterin im Jahr darauf realisierte Projekt «Multicolore» ist in eine noch konkretere Phase eingetreten, wird sozusagen aus der Taufe gehoben.

2003 Schon immer ein wichtiger Aspekt ist die vielfältige Netzwerkarbeit der AHBE. Interdisziplinäre Zusammenarbeit spielt natürlich nicht nur im Kanton Bern, sondern auch auf nationaler Ebene eine wichtige Rolle, wenn es darum geht, Probleme anzupacken, die Menschen mit HIV/Aids im ganzen Land gleichermassen betreffen. Ein Beispiel dafür ist die interdisziplinäre (Ökonomie und Rechtswissenschaft) Nationalfondsstudie «Rechtliche Probleme von Menschen mit HIV/Aids und ihre ökonomischen Auswirkungen» (NF-Nr.3346-062043). Der Präsident der AHBE, Dr. iur. Kurt Pärli, hat an dieser Arbeit massgeblich mitgewirkt. Im Zentrum der Arbeiten stand die schriftliche Befragung von über 2000 Menschen mit HIV/Aids. Knapp 800 der Befragten füllten den umfangreichen Fragebogen aus. Dies ist eine Auswahl der Probleme im Arbeitsverhältnis:

- Menschen mit HIV/Aids erleben häufig Datenschutzverletzungen, besonders im Arbeitsverhältnis (20% aller Datenschutzkonflikte).
- Fast ein Viertel (23%) der Befragten hat erlebt, dass im Rahmen eines Bewerbungsverfahrens der HIV-Status gegenüber dem Arbeitgeber bekannt gegeben werden musste und mehrheitlich (67%) hatte dies negative Konsequenzen.
- Gut ein Viertel (28%) der heute wieder erwerbstätigen Befragten haben im Verlaufe ihrer Berufskarriere ein oder mehrmals erlebt, dass sie wegen HIV/Aids die Stelle verloren haben. Der Verlust der Arbeitsstelle führte bei der Mehrheit

zu Erwerbslosigkeit (80%). Sie dauert im Durchschnitt 13 Monate und liegt deutlich über der durchschnittlichen Erwerbslosigkeit der Menschen ohne HIV/Aids (4.9 Monate im Jahr 2001).

- Die einem Arbeitgeber bekannte Diagnose HIV-positiv ist in Einzelfällen Grund für eine Nichtanstellung.

Die Angst vor einer Stigmatisierung oder Diskriminierung am Arbeitsplatz ist also nicht grundlos. Sie wird uns auch im Jahr 2019 noch immer beschäftigen.

Am 28. Januar kündigt US-Präsident George W. Bush in seiner Rede zur Lage der Nation die Erstellung des Notfallplans des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika für die Aids-Bekämpfung (PEPFAR) an. PEPFAR ist ein 15 Milliarden Dollar teurer Fünfjahresplan zur Bekämpfung von Aids, vor allem in Ländern mit hoher Infektionslast.

Die Angst vor einer Stigmatisierung oder Diskriminierung am Arbeitsplatz ist also nicht grundlos. Sie wird uns auch im Jahr 2019 noch immer beschäftigen.

Am 23. Oktober sichert die William J. Clinton Foundation Preissenkungen für HIV/Aids-Medikamente von Generikaherstellern zugunsten der Entwicklungsländer.

Schon immer ein wichtiger Aspekt ist die vielfältige Netzwerkarbeit der AHBE.

Am Welt-Aids-Tag kündigt die WHO die Initiative «3 by 5» an, die bis 2005 die Behandlung von 3 Millionen Menschen ermöglichen soll. Wir haben unser Netz auch in einem kleinen, dafür aber konkreten Mass weit über die Schweiz hinaus gespannt. Seit einiger Zeit unterstützt die AHBE mit gezielten Spendeneinnahmen zwei Projekte in Südafrika. Es sind dies das «Ingwavuma Women's Centre» (Selbsthilfeprojekt für von HIV/Aids be-



An der interdisziplinären Nationalfondsstudie «Rechtliche Probleme von Menschen mit HIV/Aids und ihre ökonomischen Auswirkungen» hat der damalige Präsident der Aids Hilfe Bern, Dr. iur. Kurt Pärli, massgeblich mitgewirkt.

troffene Frauen) und das Projekt «Home Based Care» (Spitex-Projekt) unseres ehemaligen Vereinsmitgliedes Sylvia Hamilton-Schweizer. Obwohl unsere Unterstützung nur ein Tropfen auf einen sehr heissen Stein sein kann, hat ein privat finanzierter Besuch in Ingwavuma bestätigt, dass auch unsere bescheidenen Spenden ganz wesentlich sind.

2004 Es ist das Jahr, in dem die «Normalisierungsdiskussion» im Zusammenhang mit HIV/Aids endgültig vom Tisch ist. Aids hat sich zur grössten humanitären Katastrophe entwickelt. Wir müssen aushalten, im Spannungsfeld zu stehen zwischen dem, was alles getan werden müsste und dem, was wir effektiv tun können. Wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass auch in der Schweiz die euphorischen Töne leiser geworden sind. Gewiss, bei sehr vielen der Betroffenen konnte mit einer antiretroviralen Therapie die Lebensqualität nicht nur verbessert werden: Viele führen ein annähernd «normales» Leben. Doch was heisst «normal», wenn immer wieder Nebenwirkungen der Medikamente den Alltag trüben, wenn Ängste um den Arbeitsplatz die Nächte noch dunkler machen. Wenn unklar bleibt, ob eine notwendige Versicherung auch wirklich hält, was sie verspricht. Wenn das Budget Monat für Monat einen Fehlbetrag aufweist, auch wenn man sich nur das Allernotwendigste leistet. Nahezu

100'000 Franken mussten im laufenden Jahr beschafft werden, damit die finanziellen Sorgen vieler unserer Klientinnen und Klienten nicht noch schwerer wiegen als die Krankheit selbst.

Nach drei Jahren wurde die erste Phase des Projekts «Multicolore», d.h. HIV-Prävention für und mit Subsahara-Migrant_innen, per Ende 2004 abgeschlossen. Eine erneute Finanzierung konnte für zwei weitere Jahre gesichert werden, allerdings in einem wesentlich kleineren Umfang als bisher. Deshalb mussten wir die bisherige Projektleiterin, Beatriz Paiva Keller, Ende 2004 entlassen. Beatriz Paiva hat mit grossem Einsatz dieses ausserordentlich wichtige Projekt innert drei Jahren sozusagen von der Geburt ins Erwachsenenalter geführt. Mitte Juli 2004 findet in Bangkok die 15. Welt-Aids-Konferenz statt. «Access for all» ist das Motto der Konferenz. Die globale Bedrohung durch Aids werde immer noch verkannt. Regierungen wurde vorgeworfen, es mangle am nötigen Willen, Aids die erforderliche Priorität in der politischen Agenda einzuräumen. «Wir anerkennen, dass wir nicht genügend getan haben, um Menschen vor neuen Ansteckungen zu bewahren. Wir haben nicht genug getan, um den Zugang zu erschwinglicher Behandlung und Pflege für alle Bedürftigen zu ermöglichen.» So mahnten ranghohe Teilnehmende – unter ihnen der wohl prominenteste Aktivist, Nelson Mandela – in einer Abschlusserklärung, dem so genannten «Bangkok Leadership Statement».

Wir müssen aushalten, im Spannungsfeld zu stehen zwischen dem, was alles getan werden müsste und dem, was wir effektiv tun können.

Der frühere südafrikanische Präsident verlangte mehr Geld für die Aidsbekämpfung. «Wir wissen, was zu tun ist – was fehlt, ist der Wille dazu», sagte er. Der Kampf gegen Aids sei «eine der grössten Herausforderungen, denen sich die Welt im 21. Jahrhundert gegenübersteht». Nelson Mandela mahnte auch, nicht zu vergessen, dass Menschen von Aids betroffen seien und dass das Thema niemals auf eine Statistik reduziert werden

dürfe, so wie der südafrikanische Staat ihn während seiner Haft auf die Nummer 46664 reduzieren wollte. Aus dieser Überzeugung heraus hat er eine Mittelbeschaffungskampagne lanciert, die er «46664» genannt hat, in Erinnerung an seine alte Gefangenenummer.

Wir haben nicht genug getan, um den Zugang zu erschwinglicher Behandlung und Pflege für alle Bedürftigen zu ermöglichen.

Diesen engagierten Auftritt sowie die bereichernden persönlichen Begegnungen, Erkenntnisse aus interessanten Veranstaltungen und spannenden Workshops haben wir, die seitens AHBE-Team Teilnehmenden, mitgenommen. Wir wollen engagiert unsere Arbeit im Kanton Bern fortführen mit dem Ziel, anlässlich der nächsten Welt-Aids-Konferenz in Toronto im Jahr 2006, nicht feststellen zu müssen, dass wir zu wenig getan haben. Die WHO hat auf einer Pressekonferenz am Donnerstag, den 15. Juli, auf der 15. Internationalen Aids-Konferenz in Bangkok Ideen zur Behandlung von intravenös Drogen Konsumierenden, die mit HIV/Aids leben, ausgetauscht. Die vom Open Society Institute, der European AIDS Treatment Group, der Russian Community of People Living with HIV/AIDS und dem Thai Drug Users' Network organisierte Veranstaltung beleuchtete verschiedene Themen, darunter die Wirksamkeit und Verfügbarkeit der Drogensersatztherapie in den Ländern. «Viele Ärzt_innen zögern, Drogenkonsumierende zu behandeln, weil sie sie als unverantwortliche Menschen betrachten, die sich nicht an die Behandlungspläne halten», sagte Dr. Jim Yong Kim, WHO-Direktor für HIV/Aids, der Panelmitglied der Konferenz war. «Die verfügbaren Daten zeigen deutlich, dass Drogenkonsumierende, die die richtige Unterstützung aus dem Gesundheitssektor erhalten, den gleichen Nutzen aus der Behandlung ziehen wie andere Menschen mit HIV».

Joep Lange war von 2002 bis 2004 Präsident der Internationalen Aids-Gesellschaft (IAS) und damit auch Präsident der Welt-Aids-Konferenz 2004 in Bangkok. Er fordert mit Blick auf die mangelnde

Versorgung von HIV-Infizierten mit antiretroviralen Medikamenten in Entwicklungsländern, dass sich die politisch Verantwortlichen an ihre Zusagen erinnern sollten. «Wenn wir kalte Coca-Cola und Bier in die entlegensten Regionen Afrikas bringen können, sollte es nicht unmöglich sein, dasselbe mit Medikamenten zu tun», sagte Joep Lange als IAS-Präsident. Damals erhielten in den Entwicklungsländern nur sieben Prozent der Betroffenen eine antiretrovirale Therapie; 2012 waren es laut WHO 61 Prozent. Für seine Leistungen auf dem Gebiet der HIV-Forschung wurde Lange auch als «World's Top AIDS Researcher» bezeichnet. Der HIV-Experte arbeitete seit vielen Jahren am renommierten Academic Medical Centre der Universität von Amsterdam.

Viele Ärzt_innen zögern, Drogenkonsumierende zu behandeln, weil sie sie als unverantwortliche Menschen betrachten, die sich nicht an die Behandlungspläne halten.

Im Februar startet UNAIDS die Globale Koalition für Frauen und Aids, um die Auswirkungen der Epidemie auf Frauen und Mädchen auf der ganzen Welt sichtbar zu machen.

Im Januar genehmigt der US-Kongress die ersten 350 Millionen Dollar für das Emergency Program for AIDS Relief (PEPFAR) des Präsidenten der Vereinigten Staaten.

Der Begriff der Vulnerabilität wurde vor einigen Jahren in der HIV-Prävention eingeführt, weil beobachtet wurde, dass bestimmte Gruppen und Menschen durch besondere Lebensumstände gefährdeter bezüglich einer möglichen HIV-Infektion sind als andere. Im Nationalen HIV/Aids-Programm 2004–2008 des BAG wird dazu folgendes vermerkt: «Personale, soziale und situative Faktoren können die individuelle Vulnerabilität für eine HIV-Infektion beeinflussen, so z.B. Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe mit erhöhter HIV-Prävalenz (Schwule, Personen, die Drogen injizieren, Migrant_innen aus Ländern mit hoher Prävalenz), fehlender Zugang zu Präventionsmitteln (Präser-

vative, sauberes Injektionsmaterial), Macht- und Abhängigkeitsverhältnisse (z.B. Sex Work), Kontrollverlust (Alkohol, andere Drogen), psychische Faktoren (Lust am Risiko, Gleichgültigkeit), kein Zugang zu Informationen (Sprache).» Für unsere Arbeit heisst das, dass wir mit unseren Angeboten vermehrt diese besonders vulnerablen Gruppen und Menschen ansprechen.

Wenn wir kalte Coca-Cola und Bier in die entlegensten Regionen Afrikas bringen können, sollte es nicht unmöglich sein, dasselbe mit Medikamenten zu tun.

2005 Am 26. Januar geben die WHO, UNAIDS, die US-Regierung und der Global Fund to Fight AIDS, Tuberculosis and Malaria die Ergebnisse gemeinsamer Anstrengungen zur Erhöhung der Verfügbarkeit antiretroviraler Medikamente in Entwicklungsländern bekannt. Schätzungsweise 700.000 Menschen wurden bis Ende 2004 erreicht. Am 2. Juni trifft sich die Generalversammlung der Vereinten Nationen (UNO) zu einem hochrangigen Treffen zum Thema HIV/Aids, um die Fortschritte bei den Zielen zu überprüfen, die auf der Sondertagung der UNO-Generalversammlung über HIV/Aids (UNGASS) 2001 festgelegt wurden.

Am 1. Dezember 2005 werden es zwanzig Jahre her sein, seit die AHBE von engagierten, mehrheitlich direkt oder indirekt Betroffenen gegründet wurde. Die meisten aus der Gründergeneration sind nicht mehr unter uns. Mit Hochachtung denken wir an sie und ihr Engagement zurück.

Vieles hat sich in den letzten zwanzig Jahren grundlegend geändert – sowohl rund ums Thema HIV/Aids als auch in der Organisation AHBE. Bei uns in der Schweiz kann die HIV-Infektion behandelt werden und die meisten Betroffenen haben Zugang zu dieser Behandlung. Weltweit sieht dies ganz anders aus: Aids hat sich zur grössten humanitären Katastrophe entwickelt und nur ein Bruchteil aller Betroffenen hat Zugang

zu adäquater Behandlung und Betreuung. Auch bei uns stecken sich wieder vermehrt Menschen mit dem HI-Virus an und es sind im Jahr 2004 wieder mehr Menschen an Aids gestorben als in den letzten Jahren. Angesichts dieser Tatsachen sind keine lauten Festtöne gefragt. Unter dem Motto «20 Jahre Aids Hilfe Bern: Nichts zu feiern, aber viel zu tun.» will die AHBE das Thema auf vielfältige Art in die Öffentlichkeit bringen.

Die meisten aus der Gründergeneration sind nicht mehr unter uns. Mit Hochachtung denken wir an sie und ihr Engagement zurück.

Zusammen mit all denen, die sich in den vergangenen zwanzig Jahren für die AHBE engagiert haben, begehen wir das Jubiläum. Eine solche Feier kann auch neue Energien geben, um die wichtigsten unserer Ziele – nämlich die Verhinderung neuer HIV- Infektionen sowie die Beratung und Unterstützung von Betroffenen – konsequent und engagiert weiter zu verfolgen.

2006 «Aids. Unsichtbar. Unter uns.» Dies war der Titel des Welt-Aids-Tages 2006. Die AHBE hat nicht nur den 1. Dezember als Anlass genommen, um zu vermitteln, was dies für die Betroffenen in der Schweiz heisst.

Vieles hat sich in den letzten zwanzig Jahren grundlegend geändert – sowohl rund ums Thema HIV/Aids als auch in der Organisation AHBE.

Ein Vierteljahrhundert nach ihrem Beginn entwickelt sich die HIV-Epidemie in der Schweiz in zunehmend komplexen Mustern. Dies bedeutet auch eine grosse Herausforderung für unsere Präventionsarbeit. Es gilt immer wieder geeignete Angebote zu entwickeln, um die relevanten Zielgruppen zu erreichen und die Hoffnung nicht zu verlieren, dass Wissen auch in Handlung umgesetzt wird. Dabei ist nicht nur die Arbeit komplexer geworden, sondern auch die zu



20 Jahre Aids Hilfe Bern: Ein Tram macht auf die Präventionsbotschaften aufmerksam.

vermittelnde Botschaft. Wir unterscheiden heute zwischen Risikoreduktions- und Risikominimierungsstrategien, wir wollen Menschen befähigen, ihr Risikomanagement möglichst optimal zu gestalten und die eigene Gesundheit als schützenswertes Gut zu betrachten. Die beiden hohen Ziele sind nicht einfach zu erreichen und verlangen von den Mitarbeitenden sehr viel Energie, Kreativität und Durchhaltevermögen. Die «3 by 5»-Initiative hat ihr Ziel nicht erreicht. Ein von der Canadian International Development Agency (CIDA) und der WHO beauftragtes Bewertungsteam überprüfte die Initiative zwischen Juli 2005 und März 2006. Das Bewertungsteam veröffentlichte seinen Bericht im März 2006 mit dem Titel «Progress on global access to HIV antiretroviral therapy: a report on «3 by 5» and beyond». Sie stellte fest, dass bis Dezember 2005 in den Zielländern 1,3 Millionen Menschen eine antiretrovirale Behandlung erhielten, gegenüber 400'000 vor Beginn der Initiative. Das Bewertungsteam stellte auch fest, dass viele der am stärksten betroffenen Länder noch weit davon entfernt waren, ihre Aids-Krise einzudämmen. Die «3 by 5»-Initiative wird mit der Etablierung einer antiretroviralen Behandlung jedoch als wesentliche Massnahme im Bereich der öffentlichen Gesundheit anerkannt.

Mit grosser Genugtuung nimmt die AHBE zur Kenntnis, dass mit Entscheid vom 8. Juni 2006 keine Strafverfolgung gegen die Geschäftsleiterin als Verantwortliche für den Versand der Informationsbroschüre «Selbstverständlich» der AHBE eröffnet wurde. Dieser Entscheid beendete eine

lange und zermürbende Zeit der Ungewissheit. Über ein Jahr hatte es gedauert, bis die Staatsanwaltschaft des Kantons Bern nach einer Aufforderung der Evangelischen Volkspartei der Schweiz (EVP) überprüft hatte, ob gegen verantwortliche Personen der AHBE eine Strafverfolgung im Zusammenhang mit Art. 187 StGB «strafbare Handlungen gegen die sexuelle Integrität» zu eröffnen sei.

Gerade im Zusammenhang mit der ungebremsen Zunahme von HIV-Infektionen unter Schwulen und anderen Männern, die Sex mit Männern haben, bleibt es eine wichtige Aufgabe auch der AHBE, alle Anstrengungen zu unternehmen, um zielgruppenspezifische Präventionsarbeit zu leisten. In ihren Präventionsbotschaften Klartext zu reden ist dabei unabdingbar, nur so ist zu erwarten, dass die Zielgruppe die Botschaft versteht und umsetzt.

Wir unterscheiden heute zwischen Risikoreduktions- und Risikominimierungsstrategien, wir wollen Menschen befähigen, ihr Risikomanagement möglichst optimal zu gestalten.

Zum Jahresabschluss führten Verantwortliche von AHBE und AHS mit Vertretern der EVP ein Gespräch zu diesem Thema. Auch wenn man sich nicht bei allen angesprochenen Punkten finden konnte, war eine persönliche Begegnung doch sinnvoll.

Mit rund 24'000 Teilnehmenden aus Wissenschaft, Medizin, Politik, Nichtregierungsorganisationen (NGO) und Betroffenenorganisationen wird im August in Toronto die bisher grösste Welt-Aids-Konferenz durchgeführt. Rund eine Woche lang beschäftigen sich Expert_innen aus 132 Ländern, darunter Prominente wie Microsoft-Gründer Bill Gates oder der Ex-Präsident der USA, Bill Clinton, mit der globalen Bedrohung durch Aids. Neben dem wichtigen Thema Prävention, bei dem noch viele Länder enormen Nachholbedarf haben, stand die Frage der medizinischen Behandlung weit oben auf dem Programm. Kleine Erfolge der Impfstoffforschung oder Fortschritte bei der Ent-

wicklung von Mikrobiziden wurden in Toronto vorgestellt – doch das löst das Problem der anhaltenden Ausbreitung von Aids nicht. Drastisch erläuterte Peter Piot, Direktor von UNAIDS: «Die Folgen dieser Pandemie sind nur mit den Folgen des Klimawandels und lang dauernder Kriege vergleichbar.». Deshalb rief er dazu auf, die tieferen Ursachen der Ausbreitung von Aids zu bekämpfen.

Von der AHBE nehmen drei Personen an der Konferenz teil. Sie konnten das Projekt «Multicolore» vorstellen, insbesondere die neu in die Präventionsarbeit integrierten Elemente wie Humor, Körpersprache, Mimik und Pantomime. Geschult wurden die Mediator_innen dieses Projekts an einer professionellen Clownschiule. Humor ermöglicht, tabuisierte Themen auf eine überraschende Art aufzugreifen, die Abwehrhaltung von Menschen gegenüber dem Thema HIV/Aids aufzubrechen und die Botschaft nachhaltiger zu vermitteln. Diese Schulung ist in der schweizerischen Präventionsarbeit einmalig. Unter dem Titel «Lächelnd Brücken bauen» wurde eine DVD hergestellt und in Toronto vorgestellt.

Im Dezember zeigt eine Studie der University of Illinois in Chicago/USA, dass die medizinische Beschneidung von Männern ihr Risiko, HIV während des heterosexuellen Geschlechtsverkehrs zu bekommen, um 53 Prozent reduziert. Die klinische Studie mit kenianischen Männern wird vom U.S. National Institute for Allergy and Infectious Diseases und dem Canadian Institute of Health Research unterstützt.

Die Folgen dieser Pandemie sind nur mit den Folgen des Klimawandels und lang dauernder Kriege vergleichbar.

2007 Anpassungen bei unseren Angeboten: Besondere Aufmerksamkeit widmen wir den schwulen und anderen Männern, die Sex mit Männern haben. Ab April 2007 wird in den Räumlichkeiten der AHBE ein HIV-Test Angebot für

MSM im Rahmen der VCT-Richtlinien gemacht. Darunter versteht man «Voluntary Counselling and Testing» (freiwilliges Testen mit Beratung). Diese Dienstleistung ergänzt das Angebot der anonymen Beratungs- und Teststelle des Inselspitals. Das Angebot der AHBE soll der Zielgruppe eine niederschwellige Testmöglichkeit bieten sowie eine qualifizierte Beratungstätigkeit ermöglichen.



Unter dem Titel «Lächelnd Brücken bauen» wurde eine DVD hergestellt und an der Welt-Aids-Konferenz in Toronto vorgestellt. Im Bild Sibylle Vogt und Béatrice Aebersold (rechts).

Die beiden Projekte «Multicolore, HIV-Prävention für Subsahara-Migrant_innen» sowie das Projekt «HIV-Prävention in Durchgangszentren für Asylsuchende» werden zusammengelegt. Unter dem inzwischen bei der Zielgruppe bekannten Namen «Multicolore» soll ein Präventionsangebot für Migrant_innen weitergeführt werden, das sowohl der HIV-Prävention wie auch der sexuellen und reproduktiven Gesundheitsförderung Rechnung trägt. Fokus soll auf Migrant_innen mit Herkunft aus Ländern mit hoher HIV-Prävalenz (vor allem Subsahara-Afrika, Lateinamerika/Karibik) gelegt werden.

2008 Am 30. Januar 2008 veröffentlicht die schweizerische Ärztezeitung das «Swiss Statement» – fünf Seiten mit einer Botschaft: Bei erfolgreicher HIV-Therapie kann HIV beim Sex ohne Kondom

nicht übertragen werden. «Absenderin» waren die EKAF, die Eidgenössische Kommission für Aidsfragen (seit 2012 Eidgenössische Kommission für sexuelle Gesundheit) und die Fachkommission Klinik und Therapie des BAG. Das international als «Swiss Statement» bekannte Papier hielt fest, was behandelnde Ärzt_innen und auch viele Menschen mit HIV schon länger wussten und sagten: Wenn sich HIV im Körper aufgrund von HIV-Medikamenten nicht mehr vermehrt (was sich daran zeigt, dass die HIV-Menge im Blut unter der Nachweisgrenze der Tests liegt), wird HIV sexuell nicht übertragen.

Mit dem Statement wurde erstmals von offizieller Stelle die Botschaft vom Schutz durch Therapie (Treatment as Prevention) öffentlich gemacht. Ziel war es, Menschen mit HIV und ihren Partner_innen die Angst vor Übertragungen zu nehmen, ihnen zu sagen, dass sie auf natürlichem Weg Eltern werden können (ohne «Spermawäsche» oder künstliche Befruchtung), und auch die Rechtsprechung zu beeinflussen, damit Menschen mit HIV unter wirksamer Therapie nicht mehr wegen versuchter gefährlicher Körperverletzung verurteilt werden.

Das internationale Echo auf diesen Bericht liess kaum einen halben Tag auf sich warten. Im Nu wurde die Mitteilung unter HIV-Experten zum «Swiss Statement» sehr kontrovers diskutiert. Der Durchtestungsgrad der Allgemeinbevölkerung in der Schweiz ist ausreichend, fraglich ist zum Teil die Qualität des Angebotes. Hingegen ist das Beratungs- und Testangebot für diverse Zielgruppen gemäss NHAP (Nationales HIV/Aidsprogramm 2004–2008) nicht genügend den Bedürfnissen dieser Zielgruppen (Schwule und andere Männer, die Sex mit Männern haben, Kunden von Sexar-

Wenn sich HIV im Körper aufgrund von HIV-Medikamenten nicht mehr vermehrt (was sich daran zeigt, dass die HIV-Menge im Blut unter der Nachweisgrenze der Tests liegt), wird HIV sexuell nicht übertragen.

beitenden, Sexworker_innen sowie Migrant_innen) angepasst. Oft ist es zu wenig bekannt oder es ist zu hochschwierig.

Dies hat die AHBE dazu bewogen, nach dem VCT-Angebot für MSM, ab 2008 auch ein VCT-Angebot für Asylsuchende und Personen ohne geregelten Aufenthaltsstatus bereit zu stellen. Migrant_innen sind aufgrund ihres Aufenthaltsstatus, ihres unterschiedlichen Lebensstils und ihrer finanziellen Lage sicher nicht als homogene Bevölkerungsgruppe anzusehen. Demzufolge sind nicht alle hier lebenden Ausländer_innen als gleich vulnerabel für eine HIV-Infektion zu betrachten.

Als besonders vulnerable Migrant_innen, die die allgemeinen Beratungs- und Testangebote nicht kennen oder aufsuchen, werden im Besonderen folgende Gruppen angesehen:

- Migrant_innen aus HIV-Hochprävalenzländern
- Migrant_innen mit nicht geregeltem Aufenthaltsstatus (Sans-Papiers)
- Migrant_innen ohne Krankenversicherung (insbesondere Sans-Papiers)
- Ausländische Sexarbeiterinnen und Sexarbeiter
- Asylsuchende im Asylverfahren

Mit relativ geringem finanziellem Mehraufwand lassen sich mehr HIV-Infektionen als bisher verhindern, wenn Testangebote mit einer Präventionsberatung ergänzt und Test und Beratung gezielt Menschen mit erhöhtem Risiko einer HIV-Infektion offeriert werden. Hier setzt das Angebot der AHBE an. Für diese Zielgruppe soll das Angebot (Vor- und Nachtestberatung, HIV-Schnelltest, bei reaktivem Testresultat inkl. Bestätigungstest sowie Diagnosemitteilung) grundsätzlich kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

HIV-positiv getestete Klient_innen ohne Krankenversicherung werden beim Abschluss einer solchen und einer allenfalls notwendigen Mittelbeschaffung unterstützt. Alle Menschen mit einer neuen HIV-Diagnose können dementsprechend von den Therapiemöglichkeiten profitieren.

Am 31. Juli unterzeichnet US-Präsident George W. Bush eine Gesetzgebung, die PEPFAR für weitere fünf Jahre bis zu 48 Milliarden Dollar neu genehmigt. Der Gesetzentwurf enthält einen Zusatz, der das allgemeine Verbot von HIV-positiven Reisenden in die USA aufhebt und dem US-Gesundheitsministerium die Befugnis erteilt, Menschen, die mit HIV/Aids leben, von Fall zu Fall aufzunehmen.



Die Rote Schleife ist weltweit ein Symbol der Solidarität mit HIV-Infizierten und AIDS-Kranken.

2009 Im Februar berichtet die HIV/Aids-, Hepatitis-, STD (sexuell übertragbare Krankheiten)- und Tuberkulose-Verwaltung des District of Columbia Health Department, dass Washington D.C. in den USA eine höhere HIV-Rate (3% Prävalenz) als Westafrika hat – genug, um es als «schwere und generalisierte Epidemie» zu bezeichnen.

Ebenfalls im Februar wird anlässlich einer gemeinsamen Retraite von Vorstand und Mitarbeitenden ein umfassender Strategie- und Organisationsentwicklungsprozess gestartet. Im Wissen darum, dass unser Präventionsangebot längst mehr beinhaltet als einfache HIV-Präventionsbotschaften sollen Dienstleistungen in diesem Bereich überprüft und weiterentwickelt werden, um den heutigen und künftigen Anforderungen gerecht zu werden. Längst ist dieses Präventionsangebot

nämlich eingebettet in den viel umfassenderen Kontext der sexuellen Gesundheit oder der sexuellen Bildung.

Am 24. November berichtet UNAIDS, dass es in den letzten zehn Jahren zu einem deutlichen Rückgang (-17%) der HIV-Neuinfektionen gekommen ist. Ostasien hingegen verzeichnete im gleichen Zeitraum einen dramatischen Anstieg der Infektionen um 25%.

Die von der GEF des Kantons Bern verlangte Weiterentwicklung unseres Qualitätsmanagementsystems wird im Sommer angepackt, und am 13. November 2009 wird die AHBE mit Auszeichnung nach der Qualitätsnorm ISO 9001:2008 zertifiziert. Dieses Managementsystem bildet eine verbindliche Arbeitsgrundlage für alle Mitarbeitenden der AHBE. Es stellt sicher, dass Kund_innenanforderungen erfüllt, gesetzliche Vorgaben eingehalten sowie Qualität und Leistung ständig verbessert werden. Die ISO-Zertifizierung ist nach dem bereits erlangten ZEWO-Gütesiegel ein weiteres wichtiges Qualitätsmerkmal der AHBE.

In diesem Jahr liegt die Anzahl neuer HIV-Infektionen deutlich unter dem Vorjahr: Insgesamt sind knapp ein Viertel weniger HIV-Neudiagnosen festgestellt worden als noch im Jahr 2008.

In diesem Jahr liegt die Anzahl neuer HIV-Infektionen deutlich unter dem Vorjahr: Insgesamt sind knapp ein Viertel weniger HIV-Neudiagnosen festgestellt worden als noch im Jahr 2008. Eine schlüssige Erklärung gibt es dafür nicht; sicher sind die Gründe vielschichtig.

2010 Am 23. März unterzeichnet US-Präsident Barack Obama den «Patient Protection and Affordable Care Act» (Obamacare). Dieser erweitert den Zugang zur Pflege und Prävention für alle Amerikaner_innen – und bietet besondere Schutzmassnahmen für Menschen mit chronischen Krankheiten wie HIV, die den Zugang



Am 13. November 2009 wird die Aids Hilfe Bern nach der Qualitätsnorm ISO 9001:2008 zertifiziert.

zur Gesundheitsversorgung erschweren oder die sonst nicht finanzierbar ist.

Medienmitteilung des Untersuchungsrichteramtes III Bern-Mittelland und der Staatsanwaltschaft III-Bern Mittelland vom 7. Juni: «Mutmassliche Aids-Ansteckungen durch Heiler».

Die Untersuchungsbehörden nehmen Stellung zur Berichterstattung der letzten Tage in den Medien. Die vorliegende Information der Medien erfolgt, um Missverständnissen und der Entstehung falscher Gerüchte vorzubeugen.

Seit Februar 2005 ist eine Voruntersuchung gegen einen Heiler in Bern hängig. Ihm wird mehrfache vorsätzliche schwere Körperverletzung und das Verbreiten menschlicher Krankheiten vorgeworfen. Es besteht der Verdacht, der Angeschuldigte habe in der Zeit von ca. 2001 bis 2005 mindestens 15 Personen vorsätzlich mit HIV infiziert. Die Frage, wieviele Menschen betroffen sind, sowie die Umstände ihrer Ansteckung/Infizierung sind Gegenstand noch laufender Ermittlungen. Aus den gesamten Unterlagen des Falles gibt es jedoch keinen Hinweis darauf, dass jemand durch eine korrekt durchgeführte Akupunktur angesteckt worden wäre.»

Damit wird öffentlich gemacht, was wir seit Jahren mit uns herumtragen: Immer mehr Klient_innen kommen zu uns und berichten von Unglaublichem.

Wir unterstützen sie in ihren Fragestellungen wie alle anderen Klient_innen auch. In ihrer wirklichen «Verletzung» können wir ihnen aber lange Zeit nicht wirklich beistehen. Erst als der ganze Fall ins Rollen kommt, werden die Klient_innen auch durch die Opferhilfe betreut. Mit dieser arbeiten wir vor und auch während des Prozesses gut und eng zusammen. Erst im März 2013 kommt es zum Prozess, viele Klient_innen begleiten wir noch heute.

Im Fall des «Heilers von Bern» soll ein italienisch-schweizerischer Musiklehrer und Betreiber einer nicht genehmigten Akupunkturpraxis in Bern im Rahmen einer «Heiltätigkeit» mindestens 16 Menschen absichtlich mit HIV sowie 14 von ihnen mit Hepatitis C infiziert haben.

Unsere Angebote orientieren sich auch an der Gesamtstrategie für HIV und andere sexuell übertragbare Infektionen des Bundes, dem neuen Nationalen Programm HIV und STI 2011–2017 (NPHS), das am 1. Dezember 2010 vom Bundesrat verabschiedet wurde.

Die mutmasslichen Taten ereigneten sich in den Jahren 2001 bis 2005. Ein Manager, der von dem mutmasslichen Täter im Jahre 2004 bei einer Behandlung in den Rücken gestochen worden war und eine HIV-Infektion erlitten hatte, gab 2004 den Anstoss für die Ermittlungen. Seine Hinweise wurden jedoch erst ab dem Jahre 2005 verfolgt, nachdem sich die Verdachtsfälle bei Patient_innen im Berner Inselspital gehäuft hatten. Die 16 untersuchten Betroffenen waren mit einem HI-Virus vom selben Stamm infiziert. Das Blut soll der mutmassliche Täter über Jahre hinweg von einem HIV-positiven Mann entnommen haben, dem er eine mögliche Heilung vorgegaukelt hatte. Unter den infizierten Personen befinden sich laut Anklageschrift auch zwei Ex-Freundinnen des mutmasslichen Täters.

Der Prozess der ersten Instanz beim Regionalgericht Bern-Mittelland begann am 6. März 2013. Der mutmassliche Täter tritt jegliche Beteiligung

an den Infektionen ab. Während des Prozesses verschanzte er sich 24 Stunden in seinem Haus vor der Polizei, statt an der Verhandlung teilzunehmen. Er wurde dann festgenommen. Am 13. März 2013 wurde er zu 12 Jahren und 9 Monaten Haft verurteilt. Sein Anwalt legte Berufung gegen das Urteil ein, die Staatsanwaltschaft folgte ihm mit einer Anschlussberufung. Am 11. April 2014 wurde das Strafmass im Berufungsprozess vor dem Obergericht des Kantons Bern auf die höchstmögliche Freiheitsstrafe von 15 Jahren erhöht. Der mutmassliche Täter zog den Fall ans Bundesgericht weiter, im April 2015 bestätigte das Gericht die Freiheitsstrafe (Entscheid 141 IV 97). Der Antrag des Angeklagten, vom Vorwurf der schweren Körperverletzung freigesprochen und eventuell wegen leichter Körperverletzung und Verbreitung menschlicher Krankheiten verurteilt zu werden, wurde abgelehnt.

Im Fall des «Heilers von Bern» soll ein Betreiber einer nicht-genehmigten Akupunkturpraxis mindestens 16 Menschen absichtlich mit HIV sowie 14 von ihnen mit Hepatitis C infiziert haben.

Im September 2010 veröffentlichten die WHO, UNAIDS und UNICEF (Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen) ihren jährlichen Universal Access Report für Länder mit niedrigem und mittlerem Einkommen. Der Bericht zeigt: Im Jahr 2009 erhielten schätzungsweise 5,25 Millionen Menschen eine antiretrovirale Therapie, schätzungsweise 1,2 Millionen Menschen begannen im selben Jahr mit der Behandlung – der bisher grösste jährliche Anstieg. Zum 25. Jahrestag hat die AHBE zu drei unterschiedlichen Anlässen eingeladen: Am 23. September zu einem Tag der offenen Tür, am 30. November in Zusammenarbeit mit der CAMERATA BERN zu einem wunderschönen Konzert im Casino Bern – und pünktlich zu unserem Geburtstag und zum Welt-Aids-Tag am 1. Dezember – zur Veranstaltung in der Heiliggeistkirche: «QUEEN – A Night At The Opera» mit Band und Chor der Schule NMS Bern und ihren Special

Guests war nochmals ein Glanzlicht in diesem Jubiläumsjahr. Über 400 Personen haben diesen Abendanlass besucht und damit ihre Solidarität und ihre Verbundenheit mit der AHBE bekundet. Wir haben unseren Namen ergänzt mit «Info und Beratung zu HIV und Sexualität». Diese Ergänzung trägt der Tatsache Rechnung, dass Präventionsarbeit komplexer geworden ist. Sie muss sich noch mehr an den individuellen Bedürfnissen der Zielgruppen, Multiplikator_innen oder Einzelpersonen orientieren und vor allem deren jeweilige sexuelle Lebenswelt umfassender berücksichtigen. Die inhaltliche Öffnung und die Orientierung an den Bedürfnissen der Kund_innen ist ein Ergebnis der im Jahr 2009 innerhalb der AHBE begonnen Strategie und der vom Vorstand verabschiedeten Vision 2020:

- Im Zentrum steht der Mensch mit seiner Sexualität.
- Wir gehen individuell auf Kund_innenbedürfnisse ein und passen uns den gegebenen, spezifischen sexuellen Lebenswelten an im Sinne einer individualisierten Präventions-/Informationsarbeit.
- Der Auftritt der AHBE und ihre Wahrnehmung in der Öffentlichkeit entsprechen der Vielfalt von Themen und Kompetenzen.

**25 Jahre. Herzblut.
Weitergehen. Weinen.
Lachen. Leben.**

Am 1. Dezember 2010 sind es 25 Jahre seit der Gründung der Aids Hilfe Bern. Die meisten der Gründer – viele von ihnen selbst HIV-positiv – sind nicht mehr unter uns. Mit drei Anlässen denken wir in unserem Jubiläumsjahr an sie und die bewegten letzten 25 Jahre zurück.

AIDS HILFE BERN
Info und Beratung zu HIV und Sexualität

Zum 25. Jahrestag hat die Aids Hilfe Bern zu drei unterschiedlichen Anlässen eingeladen.

Unsere Angebote orientieren sich auch an der Gesamtstrategie für HIV und andere sexuell übertragbare Infektionen des Bundes, dem neuen Nationalen Programm HIV und STI 2011–2017

(NPHS), das am 1. Dezember 2010 vom Bundesrat verabschiedet wurde.

2011 Die Aids-Aktivistin und preisgekrönte Schauspielerin Elizabeth Taylor stirbt am 23. März. Als eine der ersten Prominenten, die sich für Menschen mit HIV und Aids einsetzte, war Taylor die Gründungsvorsitzende von amfAR (American Foundation for AIDS Research), einer gemeinnützigen Organisation, die die Aids-Forschung, HIV-Prävention, Behandlungsaufklärung und die Förderung der Aids-bezogenen öffentlichen Ordnung unterstützt.

Am 13. Juli liefern eine neue CDC-Studie (TDF2) und eine separate Studie (die PARTNERS PrEP-Studie) den ersten Beweis dafür, dass eine tägliche orale Dosis antiretroviraler Medikamente zur Behandlung von HIV-Infektionen auch die HIV-Akquisition bei nicht infizierten Personen reduzieren kann. Die Angebote der AHBE stehen ganz im Zeichen der neuen Strategie. Die angebotenen Inhalte im Bereich Sexualität und Gesundheit zeichnen sich durch Vielfältigkeit aus: neben den Kernthemen auch Umgang mit Pornographie, sexuelle Identitäten, Sexualität / Traditionen / «Kulturen», Sexsucht, Prostitution. Das Team hat sich in diversen Fortbildungen und über Vernetzungen mit Fachstellen mit den in der Strategie festgehaltenen Themen vertieft auseinandergesetzt und weitergebildet und kann kompetente Beratung, Schulung und Dokumentationen gewährleisten.

2012 Die sexuell übertragbaren Infektionen (STI) haben auch 2012 weiterhin zugenommen. Dies ergab eine Analyse des BAG der Syphilis-, Gonorrhoe- und Chlamydia-Meldungen für den Zeitraum von Januar bis Juli 2012. Der seit 2008 abnehmende Trend der HIV-Diagnosen bei Männern, die mit Männern Sex haben, setzt sich leider nicht weiter fort.

Diese Entwicklung und die steigende Nachfrage bei unserem bestehenden Beratungs- und Testangebot haben uns bewogen, uns auch in Bern

mit der Frage nach einem «Checkpoint» (Gesundheitszentrum für schwule Männer und andere Männer, die Sex mit Männern haben), zu beschärfen. Vorgängige Abklärungen und ein einberufenes Sounding Board mit den wichtigsten Vertretern der schwulen Community zeigten sehr bald, dass in Bern ein anderes Vorgehen als z.B. in Zürich oder Genf sinnvoll sein wird. Der «Checkpoint Bern» soll mit bestehenden Organisationen als Netzwerk angeboten werden. Auf einer Website sollen die Angebote im Gesundheitsnetzwerk für schwule Männer und andere Männer, die Sex mit Männern haben, auf einen Blick sichtbar machen, und die Zielgruppe somit unkompliziert und schnell zu den für sie richtigen Angeboten führen.

Die sexuell übertragbaren Infektionen (STI) haben auch 2012 weiterhin zugenommen.

16. Juli: In den USA genehmigt die FDA den Einsatz von Truvada® für die Pre-Exposure-Prophylaxe (PrEP). Erwachsene, die nicht HIV-infiziert sind, aber ein Infektionsrisiko haben, können jetzt dieses Medikament einnehmen, um ihr Risiko, das Virus durch sexuelle Aktivität zu bekommen, zu verringern.

Vom 22. bis 27. Juli findet die 19. Internationale Aids-Konferenz in Washington, D.C. statt – es ist das erste Mal seit 1990, dass die Konferenz in den Vereinigten Staaten von Amerika stattfindet. Die Organisatoren der Konferenz hatten sich geweigert, die Veranstaltung in den USA einzuberufen, bis die US-Regierung das Verbot der Einreise von HIV-positiven Reisenden in das Land aufhob.

Während der Konferenz wird der AIDS Memorial Quilt erstmals seit 1996 wieder vollständig in Washington, D.C./USA, ausgestellt. Freiwillige müssen fast 50'000 Panels drehen um sicherzustellen, dass die gesamte Arbeit gezeigt wird.

2013 Leben mit HIV: 183 direkt sowie 15 indirekt von HIV-Betroffene wenden sich 2013 an die AHBE, 58 mehr als im Vorjahr. 17 unter ihnen erhielten ihre Diagnose im Jahr 2013; auch hier ist eine Steigerung um zehn neue Personen zu verzeichnen. Diese Zunahme zeigt sich auch in der Anzahl Beratungen: über 20% mehr als ursprünglich budgetiert werden angeboten. Speziell beschäftigt uns auch die Zunahme von HIV-positiven Sans-Papiers: Im Jahr 2013 wenden sich elf Personen ohne geregelten Aufenthaltsstatus an die AHBE, drei davon bereits mit Vollbild Aids als Folge eines viel zu späten Kontakts mit dem medizinischen System. Die Zahl der Menschen, die ohne Aufenthaltsbewilligung in der Schweiz leben (Sans-Papiers), beruht auf weit auseinandergelassenen Schätzungen (80'000 bis 300'000 Menschen je nach Quelle). Es gibt keine verlässlichen Zahlen darüber, wie viele dieser Menschen von HIV betroffen sind. Man darf aber davon ausgehen, dass diese stärker betroffen sind als die Durchschnittsbevölkerung.

Der seit 2008 abnehmende Trend der HIV-Diagnosen bei Männern, die mit Männern Sex haben, setzt sich leider nicht weiter fort.

Auch Sans-Papiers unterstehen dem Obligatorium des Krankenversicherungsgesetzes. Damit hätten sie Zugang zur schweizerischen Gesundheitsversorgung und somit zu HIV-Therapien. Erhebungen deuten aber darauf hin, dass ein grosser Teil von Sans-Papiers über keinen Versicherungsschutz verfügt. Hauptgrund für die fehlende Krankenversicherung ist neben fehlender finanzieller Mittel zur Bezahlung der Prämien die Angst vor Entdeckung des illegalen Aufenthalts. Die Konsequenzen für die öffentliche Gesundheit sind klar: Arztbesuche werden aufgeschoben, bis sie aus gesundheitlichen Gründen unumgänglich sind und aufwändige Behandlungen nach sich ziehen. Wir unterstützen unsere Klient_innen, die keinen geregelten Aufenthaltsstatus haben, beim Abschluss einer Krankenversicherung und wir kümmern uns um die Finanzierung der anfallenden

Kosten. Wir sind sehr froh, dass wir in gemeinsamen Gesprächen mit dem Kantonsarztamt des Kantons Bern dafür eine Lösung finden konnten. Im Herbst 2013 geht die AHBE mit ihrem jüngstem Projekt «Checkpoint Bern» online. Mit dem «Checkpoint Bern» fördern die AHBE, das Inselspital und die Homosexuellen Arbeitsgruppen Bern die Gesundheit von schwulen Männern und anderen Männern, die Sex mit Männern haben – etwas, das vom Bundesamt für Gesundheit auch immer wieder gefordert wird. Gleichzeitig wird mit dem Berner Konzept auf die schwierige finanzielle Lage des Kantons Rücksicht genommen. Ein neues Zentrum in Bern nach Vorbild der anderen bestehenden Checkpoints zu eröffnen, hätte wahrscheinlich wenig Akzeptanz in der Bevölkerung und würde andere Organisationen vor den Kopf stossen, müssen diese doch massive Sparmassnahmen über sich ergehen lassen.

Speziell beschäftigt uns auch die Zunahme von HIV-positiven Sans-Papiers.

Ende 2012 schätzt UNAIDS, dass weltweit 2,3 Millionen Menschen im Laufe des Jahres neu mit HIV infiziert wurden und 1,6 Millionen Menschen an Aids starben. Etwa 35,3 Millionen Menschen auf der ganzen Welt leben derzeit mit HIV. UNAIDS gibt auch bekannt, dass neue HIV-Infektionen in 25 Ländern mit niedrigem und mittlerem Einkommen um mehr als 50% gesunken sind, und die Zahl der Menschen, die eine anti-retrovirale Behandlung erhalten, ist in den letzten zwei Jahren um 63% gestiegen.

Etwa 35,3 Millionen Menschen auf der ganzen Welt leben derzeit mit HIV.

5. Dezember: Nelson Mandela – südafrikanischer Anti-Apartheid-Führer, politischer Gefangener und Nationalpräsident von 1994 bis 1999 – stirbt im Alter von 95 Jahren. Nachdem sein Sohn Makgatho 2005 an den Folgen von Aids gestorben war, verbrachte Mandela den Rest seiner Karriere

nach dem Präsidentenamt damit, die Aids-Epidemie in Südafrika anzugehen, wo die meisten Menschen mit HIV leben (~6,8 Millionen).

Neue HIV-Infektionen sind in 25 Ländern mit niedrigem und mittlerem Einkommen um mehr als 50% gesunken.

2014 4. März: Europäische Forscher geben die Ergebnisse der ersten Phase der PARTNER-Studie bekannt, einer Beobachtungsstudie, die sich auf das Risiko einer sexuellen HIV-Übertragung konzentriert, wenn eine HIV-positive Person in Behandlung ist. Die Studie ergab, dass kein HIV-positiver Partner, der sich einer antiretroviralen Therapie unterzog und eine nicht nachweisbare Viruslast hatte, HIV übertragen hatte.



Nelson Mandela

Die Tragödie des Fluges MH17 von Malaysia Airlines, der im Sommer 2014 über der Ukraine mit einer russischen Luftabwehrrakete abgeschossen wurde, hinterlässt klaffende Löcher in den Familien von 298 Männern, Frauen und Kindern. Für die internationale Aids-Gemeinschaft war der Schlag enorm. Sechs Menschen, die sich für den Kampf gegen HIV/Aids engagieren, verloren auf dem Weg zur 20. Internationalen Aids-Konferenz in Melbourne, Australien, ihr Leben. Darunter Dr. Joep Lange und seine Partnerin Jacqueline van Tongeren, die ihr Leben dem Kampf gegen Aids gewidmet hatten.

2014 sind es zwanzig Jahre her, seit die AHS auf Antrag der HAB das Projekt «MSM» lancierte. Es versteht sich von selbst, dass die AHBE von Anfang an Teil dieses Projekts war. Dank der vielfältigen Angebote, die mit diesem Projekt für die Zielgruppe gemacht werden konnten, stieg auch die Nachfrage und Wertschätzung. Bereits 1998 konnte die entsprechende Stelle auf 50% erhöht werden und im 2008 nochmals um 10%. Seit 2003 wird das Angebot im Rahmen der Leistungsvereinbarung mit der GEF des Kantons Bern finanziert.

Auch dieser Schritt ist nicht nur ein Vertrauensbeweis für die AHBE, sondern auch die Erkenntnis, dass für schwule Männer und andere Männer, die Sex mit Männern haben, ein adäquates Angebot zur Verfügung gestellt werden muss.



Aktion für Freier und Sexworkerinnen «Unter dem Strich»

2014 feiert nun also das Programm «MSM» seinen zwanzigsten Geburtstag. Auf dem Weg aus den Kinderschuhen ins Erwachsenenalter haben wir immer versucht, nah bei der Zielgruppe zu bleiben, entsprechende Angebote zu machen und uns weiter zu entwickeln.

2015 30. September: Die WHO kündigt neue Behandlungsempfehlungen an, die alle Menschen, die mit HIV leben, auffordern, so bald wie möglich nach der Diagnose mit der antiretroviralen Therapie zu beginnen. Die WHO empfiehlt auch die tägliche orale HIV-Prä-Expositions-Prophylaxe (PrEP) als zusätzliche Präventionsmöglichkeit für diejenigen, die ein erhebliches Risiko für die Ansteckung mit HIV haben. Die WHO schätzt, dass die neuen

Massnahmen dazu beitragen könnten, bis 2030 mehr als 21 Millionen Todesfälle und 28 Millionen Neuinfektionen zu vermeiden.

17. November: Der Schauspieler Charlie Sheen informiert in einem US-weit ausgestrahlten Interview über seinen HIV-positiven Status. Auf seine Offenlegung folgen jede Menge Diskussionen zu HIV/Aids. Bereits Anfang des Jahres legte die Transgender Rapperin, Performance-Künstlerin und Dichterin Mykki Blanco auf Facebook ihren HIV-Status offen, und der ehemalige US-Kinderfernsehstar Danny Pintauro sagte Oprah Winfrey, dass er mit HIV lebt.

1. Dezember: Die AHBE wird dreissig. Mit Dankbarkeit behalten wir unsere verstorbenen Mitglieder und Mitarbeitenden in Erinnerung. Viele von ihnen haben dazu beigetragen, dass in entscheidenden Momenten das Richtige getan und sehr früh adäquate Angebote für die Bevölkerung im Kanton Bern bereitgestellt wurden. Zuerst in Form einer losen Arbeitsgruppe, ab 1. Dezember 1985 mit der Gründung des Vereins Aids Hilfe Bern. Damals, als alles seinen Anfang genommen hat. Und es geht weiter. Wir sind immer noch dran und mittendrin – so lange es uns braucht.

Mit einer Podiumsveranstaltung und anschliessenden Feier zu 20 Jahren Programm «MSM» sind wir bereits am 1. Dezember 2014 in unser Jubiläumsjahr gestartet. Mit einem rundum gelungenen Fest haben wir dieses am 1. Dezember 2015 abgeschlossen. Es war wunderschön, zusammen mit vielen ehemaligen Mitarbeitenden, Vorstandsmitgliedern und vielen weiteren Gästen aus unserem Netzwerk auf 30 Jahre AHBE zurückzublicken.

Wir haben unsere Netze auch weit über den Kanton Bern und die Schweiz hinausgespannt. In Zusammenarbeit mit der Filmemacherin Irene Loebell gelang es uns, einen ganz besonderen Abend zu gestalten. Im Berner Kino im Kunstmuseum konnten wir ihren Film «Life in progress» zeigen.

Wir wollten das Jubiläumsjahr auch nutzen, um neue oder zum Teil seit langem nicht mehr angesprochene Zielgruppen zu erreichen. So konnten wir zum Beispiel in enger Zusammenarbeit mit dem SBK Bern (Schweizer Berufsverband der Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner) die Veranstaltung «HIV heute – Herausforderungen in der Pflege», durchführen. Zahlreiche Pflegefachleute sind der Einladung gefolgt und haben engagiert ihre Anliegen und Fragen aus der Praxis eingebracht.



Regula Unteregger (links), Vorsteherin Kantonales Sozialamt und Franziska Teuscher (rechts), Gemeinderätin der Stadt Bern, mit Béatrice Aebersold.

Wir haben unsere Netze auch weit über den Kanton Bern und die Schweiz hinausgespannt. In Zusammenarbeit mit der Filmemacherin Irene Loebell gelang es uns, einen ganz besonderen Abend zu gestalten. Im Berner Kino im Kunstmuseum konnten wir ihren Film «Life in progress» zeigen. Im Film geht sie der Frage nach, wie das Leben in Südafrika zwanzig Jahre nach dem Ende der Apartheid verläuft, dort wo die Menschen sind, gegen die sich die Apartheid gerichtet hatte.

2015 Damit wurde auch der Kreis zu unserem langjährigen Engagement in Südafrika geschlossen.

Die Protagonisten des Films sowie direkt und indirekt Betroffene aus der AHBE und die Regisseurin haben im Anschluss an den Film an einem Podium teilgenommen. Die zum Teil sehr persönlichen Statements haben den Anlass zu einem berührenden Erlebnis gemacht und einen Blick in ganz spezielle Biografien ermöglicht. Damit wurde

auch der Kreis zu unserem langjährigen Engagement in Südafrika geschlossen.

Die Angst, mit Menschen aus dem persönlichen Umfeld über HIV zu sprechen, führt oft zu sozialer Isolation und Einsamkeit.

Wir haben uns weiterentwickelt, und neue Projekte in Angriff genommen. So haben wir das Projekt «Peer to Peer-Begleitung» aufgebaut: Mit bestens qualifizierten Peers und der notwendigen finanziellen Unterstützung konnten wir damit ein seit langem angedachtes Angebot endlich realisieren. Es hat sich in den letzten Jahren gezeigt, dass Leben mit HIV für viele Betroffene, trotz guten Behandlungsmöglichkeiten, nach wie vor eine Herausforderung darstellt. Die Angst, mit Menschen aus dem persönlichen Umfeld über HIV zu sprechen, führt oft zu sozialer Isolation und Einsamkeit. Migrant_innen aus Subsahara-Afrika sind aufgrund des hohen Stigmopotentials in den afrikanischen Communities besonders stark von sozialer Ausgrenzung betroffen. Hinzu kommen vielfältige Belastungen im Alltag, unter anderem auch mit dem Älterwerden. Die AHBE bietet mit dem «Peer to Peer»-Projekt eine freiwillige Begleitung von Betroffenen durch Betroffene an und ermöglicht dadurch einen gemeinsamen Erfahrungsaustausch sowie eine individuelle Unterstützung im Alltag.

Ziel der Begleitung ist es, Menschen durch Aktivierung ihrer Ressourcen in ihrem Lebensalltag zu unterstützen. Durch ihren Einsatz und ihr zeitliches Engagement erhalten die Peer-Mitarbeitenden die Wertschätzung und Anerkennung der von ihnen begleiteten Menschen mit HIV. Dadurch können gegenseitige Prozesse der Akzeptanz und Toleranz ausgelöst werden sowie der Austausch von Erfahrungen über die individuelle Krankheitsbewältigung erfolgen.

Ebenfalls weiterentwickelt wurde das Projekt «Gesundheit hinter Gittern». Zusammen mit Infodrog, der Stiftung Contact und der Lungenliga konnten Veranstaltungen zu Infektionskrankheiten angebo-

ten werden. Sie richteten sich an alle Mitarbeitenden des Amtes für Freiheitsentzug und Betreuung des Kantons Bern.

Wir sind ausserordentlich dankbar für die bereichernde und konstruktive Zusammenarbeit innerhalb unseres Netzwerkes.

Abgeschlossen wurde das Projekt «verrückter Sex»: als letzter Teil wurde in enger Zusammenarbeit mit verschiedenen Expert_innen und der grossen Unterstützung durch die UPD (Universitäre Psychiatrische Dienste Bern) ein Manual für Mitarbeitende in psychiatrischen Kliniken erstellt. Mit den Erfahrungen aus dem Projekt soll das Manual, das im Sommer 2016 erscheint, das Personal befähigen, in der Begleitung von psychisch erkrankten Menschen auch das Thema sexuelle Gesundheit aufnehmen zu können.

Diese Beispiele zeigen auf, wie eng und konkret unsere Zusammenarbeit mit ganz verschiedenen Partnern ist. Nur dadurch können viele Angebote erst realisiert werden. Wir sind ausserordentlich dankbar für die bereichernde und konstruktive Zusammenarbeit innerhalb unseres Netzwerkes.



Stempel aus Anlass des 30-Jahr-Jubiläums

2016 8. bis 10. Juni: Die Vereinten Nationen veranstalten ihr hochrangiges Treffen 2016 zur Beendigung von Aids. Die UN-Mitgliedstaaten verpflichten sich, die Aids-Epidemie bis 2030 zu beenden. Das Treffen ist von Kontroversen geprägt: mehr als 50 Nationen blockieren die Teilnahme von Gruppen, die LGBT-Leute vertreten, an dem Treffen. LGBT ist eine aus dem englischen Sprachraum kommende Abkürzung für Lesbian, Gay, Bisexual and Transgender, also Lesbisch, Schwul, Bisexuell und Transgender. In der endgültigen Entschliessung werden kaum die Personen erwähnt, die für die Infektion mit HIV/Aids am stärksten gefährdet sind: Männer, die Sex mit Männern haben, Sexarbeitende, Transgender und Drogenkonsumierende.

Heute entscheidet nicht mehr das kleine Ding über Leben und Tod, sondern die antiretroviralen Therapien – und diese auch nur, wenn die Betroffenen Zugang dazu haben.

Fast 30 Jahre ist es her, seit das Bundesamt für Gesundheit in Zusammenarbeit im der AHS die STOP Aids-Kampagne startete und Polo Hofer dafür seinen Song «Im Minimum e Gummi drum» komponierte. In der Tagesschau vom 3. Februar 1987 stülpte sich Charles Clerc ein Präservativ über den Mittelfinger und berichtete in die Deutschschweizer Wohnstuben. «Dieses kleine Ding, meine Damen und Herren, entscheidet über Leben und Tod.» Einen weiten Weg haben wir inzwischen zurückgelegt. Heute entscheidet nicht mehr das kleine Ding über Leben und Tod, sondern die antiretroviralen Therapien – und diese auch nur, wenn die Betroffenen Zugang dazu haben.

Es geht nicht mehr nur um das Minimum, also «e Gummi drum», wie Polo Hofer sang, sondern um PEP (Post-Expositions-Prophylaxe), PrEp (Prä-Expositions-Prophylaxe), adäquate Testangebote, aber auch um Therapiemüdigkeit und Absetzen der lebensrettenden Therapien. Menschen dabei adäquat zu begleiten und Fragen dazu zu beantworten wird auch in nächster Zeit

unsere Aufgabe bleiben. Mit nicht nachlassendem Engagement und der notwendigen Kreativität werden wir uns den weiteren Herausforderungen stellen.

2017 Das Jahr war für die AHBE von Wandel und Aufbruch geprägt. Bereits seit längerer Zeit war immer deutlicher geworden, dass unsere Geschäftsstelle an der Monbijoustrasse nicht mehr den benötigten Anforderungen entsprach. Die zunehmend beengten Platzverhältnisse – vor allem im Zusammenhang mit den Angeboten im «Checkpoint Bern» – sowie die deswegen auch nicht mehr garantierte Vertraulichkeit machten klar, dass der Zeitpunkt für eine Veränderung gekommen war.

Nur um die Ecke, an der Schwarztorstrasse 9 und 11, haben wir neue, für die Bedürfnisse der AHBE perfekt geeignete Räume gefunden. Im September haben wir nach 20 Jahren die Räume an der Monbijoustrasse verlassen. Die Fallzahlen für Syphilis, Gonorrhoe und Chlamydiose steigen, diejenigen von HIV bleiben auf einem nach wie vor zu hohen Niveau stabil. Dies bedeutet, dass wir uns noch mehr anstrengen müssen, um dieser Entwicklung entgegenzuwirken. Wir setzen alles daran, dass wir die von uns angesprochenen Zielgruppen auf adäquate Art und Weise auf ihrem Weg zum Erhalt ihrer Gesundheit begleiten. So werden unsere Basisdienstleistungen laufend den aktuellen Erfordernissen angepasst, dazu kommen unsere spezialisierten Angebote.

Die Fallzahlen für Syphilis, Gonorrhoe und Chlamydiose steigen, diejenigen von HIV bleiben auf einem nach wie vor zu hohen Niveau stabil.

Der «Checkpoint Bern» entwickelt sich immer mehr zu einem erfolgreichen und für die Verhältnisse im Kanton Bern stimmigen Angebot. Mit dem eigenen Zugang an der Schwarztorstrasse 11 ist er noch diskreter und unkomplizierter erreichbar. 578 Kund_innen haben im letzten Jahr Beratungen

zu verschiedensten Anliegen erhalten. Fast zweitausend Tests zu HIV und anderen STI (sexuell übertragbare Infektionen) wurden gemacht.

In der gynäkologischen Versorgung von Sexarbeitenden mit Migrationshintergrund besteht im Kanton Bern bezüglich HIV und insbesondere betreffend STI eine Versorgungslücke. Deshalb startet Anfang November das neueste Angebot der AHBE. Mit «house 11» erhalten Sexarbeiterinnen einmal im Monat in einer ärztlichen Sprechstunde verschiedene Gesundheitsangebote.

Der «Checkpoint Bern» entwickelt sich immer mehr zu einem erfolgreichen und für die Verhältnisse im Kanton Bern stimmigen Angebot.

Die «New York Times» berichtet, dass Amerikas schwarze, schwule und bisexuelle Männer als Gruppe eine höhere HIV-Prävalenzrate haben als jede andere Nation.

27. August: Die muslimisch-amerikanische Organisation RAHMA (arabisch für «Gnade») startet den ersten nationalen Tag zur Sensibilisierung für Glauben, HIV und Aids. Ziel ist es, US-amerikanische Glaubensgemeinschaften (einschliesslich Muslime, Christen, Juden, Buddhisten, Sikh, Hindu und Baha'i) zusammenzubringen, um in der Öffentlichkeit gegen Stigmatisierung in ihren Gemeinden Stellung zu beziehen und das Bewusstsein für HIV und Aids zu stärken.

2018 Mit der Einführung der antiretroviralen Therapie (ART) ist eine HIV-Infektion in den letzten Jahren bei uns zu einer behandelbaren, chronischen Krankheit geworden. Durch die verbesserten Behandlungsmöglichkeiten haben HIV-positive Personen eine vergleichbare Lebenserwartung wie HIV-negative. Die Lebenssituation von betroffenen Menschen hat sich vor allem auch durch die Publikation des EKAF-Statements, heute bekannt als «Swiss Statement», im Jahr 2008 massiv verbessert. Seit zehn Jahren ist klar, dass HIV-positive Menschen, die unter wirksamer Therapie stehen und deren Virenlast unter der

Nachweisgrenze liegt, das HI-Virus nicht übertragen können (U=U; undetectable=untransmittable).



Schulung von Miss Africa-Kandidatinnen im Rahmen des Projekts «Multicolore»

Internationale sowie nationale Daten und Studien zeigen aber, dass trotzdem HIV-bedingte Stigmatisierung und Diskriminierung weltweit nach wie vor ein grosses Problem darstellt. Das Wissen über die gute Behandelbarkeit und U=U ist weder in der Allgemeinbevölkerung noch in Fachkreisen – nicht einmal im Gesundheitswesen – angekommen. Auch an der Welt-Aids-Konferenz 2018 in Amsterdam waren HIV-bedingte Stigmatisierung und Diskriminierung erneut ein zentrales Thema. Denn die Angst vor Diskriminierung hält immer noch viele Leute davon ab, sich auf HIV testen zu lassen, und sich somit in Behandlung zu begeben. Diese Angst kann auch negative Auswirkungen auf die Therapieadhärenz haben.

Seit dreissig Jahren wird weltweit an jedem 1. Dezember der Welt-Aids-Tag begangen, um Verantwortliche in Politik, Medien, Wirtschaft und Gesellschaft daran zu erinnern, dass Aids und das HI-Virus noch längst nicht besiegt sind. Ziel des Tages ist auch, dafür zu sensibilisieren, wie wichtig ein Miteinander ohne Vorurteile und Ausgrenzung ist.

Wie wichtig ein solcher Tag nach wie vor ist, zeigt die fortwährende Diskriminierung und Stigmatisierung von Betroffenen. Die AHS ist die eidgenössische Meldestelle für Diskriminierungen und Persönlichkeitsverletzungen im HIV/Aids-bereich. Mit insgesamt 122 Meldungen wurden in diesem Jahr die meisten Diskriminierungen seit

deren Erfassung (2006) gemeldet. Ein mehr als unschöner Rekord.

Die für den Bereich «Leben mit HIV» zuständige Mitarbeiterin der AHBE hat für ihre Master Thesis zum Thema geforscht. Zu ihren Erkenntnissen haben wir uns weitere Überlegungen gemacht. In der Folge wurde das Projekt «Positiv2020plus» entwickelt. Mit dem vom Vorstand der AHBE gesprochenen Betrag aus unserem Projektfonds sind Ressourcen vorhanden, um im Jahr 2019 entsprechende Grundlagenarbeit zu leisten. Ab 2020 sollen dann weitere Angebote zur Reduktion von Stigma und Diskriminierung zur Verfügung stehen.

Was bescheiden begann, hat sich in den letzten fünf Jahren kontinuierlich weiterentwickelt. Inzwischen ist der «Checkpoint Bern» ein etabliertes Angebot, das seinen Beitrag im Rahmen eines grösseren Verbundes, mycheckpoint.ch, erbringt. Nicht zuletzt dank der neuen Adresse an der Schwarztorstrasse 11 mit eigenem Eingang und endlich adäquaten Platzverhältnissen, kann ein Angebot zur Verfügung gestellt werden, das von der Zielgruppe rege genutzt wird.

HIV-bedingte Stigmatisierung und Diskriminierung stellt weltweit nach wie vor ein grosses Problem dar. Das Wissen über die gute Behandelbarkeit und U=U ist weder in der Allgemeinbevölkerung noch in Fachkreisen – nicht einmal im Gesundheitswesen – angekommen.

16. April: Nachdem ein ehemaliger Freund damit droht, sie wegen ihres HIV-Status zu erpressen, erzählt die österreichische Sängerin und Eurovisionsiegerin Conchita ihren Fans, dass sie HIV-positiv ist. In einer Pressemitteilung hält sie fest, dass sie seit vielen Jahren in Behandlung ist und die Viruslast medikamentös unterdrückt wird. Weiter schreibt sie: «Ich hoffe, dass ich Mut zeigen und einen weiteren Schritt gegen die Stigmatisierung von Menschen mit HIV unternehmen kann.» Am 31. Mai führten wir die Fachtagung «Sexuelle Rechte im Migrationsbereich» durch. Die Tagung

hatte zum Ziel, im Migrationsbereich tätigen Beratenden anhand von konkreten Beispielen den Zugang zum Feld der sexuellen Rechte praxisnah zu erleichtern. Wir wollten die Schwelle niedrig machen, sich für die bisweilen tabuisierten Themen rund um Sexualität und sexuelle Gesundheit zu öffnen und zu begeistern.

Ich hoffe, dass ich Mut zeigen und einen weiteren Schritt gegen die Stigmatisierung von Menschen mit HIV unternehmen kann.

Hierin liegen nämlich gleichzeitig der Schlüssel und die Herausforderung: Damit neu Ankommende in der Schweiz Zugang zu Information und Unterstützung erhalten, müssen die Beratenden Kenntnis von bestehenden Angeboten und den Mut haben, tabuisierte Themen im Gespräch in offener, wertschätzender und diskriminierungsfreier Sprache aufzunehmen. Die rund 70 Teilnehmenden unterschiedlichster Berufsfelder tauchten an diesem Tag ein in die herausfordernde Erfahrungswelt rund um die Verletzung der sexuellen Rechte und das Schutzpotential, das diese entfalten sollten. Angeleitet durch die konkreten Praxisbeispiele aus verschiedenen Bereichen rund um sexuelle Rechte traten auch wir von der AHBE in angeregten Austausch mit den praxiserfahrenen Beratenden und anderen Fachpersonen und gewannen aus dieser Tagung viel Inspiration und neue (Zusammenarbeits-)Ideen für unsere weitere Tätigkeit. So haben wir uns zum Beispiel zum Ziel gesetzt, uns zukünftig verstärkt auch für LGBTI-Migrant_innen einzusetzen und haben mit einer Austauschgruppe von Fachpersonen Handlungsbereiche ausgearbeitet.

28. September: Eine Studie über Schwule und andere Männer, die Sex mit Männern haben, in Thailand stellt fest, dass eine sexuell übertragbare Infektion die Fähigkeit von Menschen, die mit HIV leben, nicht beeinträchtigt, eine nicht nachweisbare Viruslast zu erreichen und aufrechtzuerhalten. Die Ergebnisse bestätigen die Verallgemeinerbarkeit der Nachricht «Undetectable = Untransmittable» (U=U).

Ab September bieten wir im «Checkpoint» eine PrEP-Sprechstunde an; die Nachfrage wächst kontinuierlich. PrEP ist eine Schutzmöglichkeit vor HIV. PrEP steht für «Prä-Expositions-Prophylaxe». Dabei handelt es sich um ein Medikament. Die Methode ist wissenschaftlich überprüft und schützt bei richtiger Anwendung ebenso gut vor einer Ansteckung mit HIV wie Kondome. Die PrEP schützt aber nur vor HIV und nicht vor anderen sexuell übertragbaren Infektionen, wie zum Beispiel Tripper/Gonorrhoe, Chlamydien, Syphilis oder Hepatitis. Im folgenden Frühling werden wir mit unserem Angebot in die SwissPrEPared Studie eingeschlossen.

2019 Es wird ein sehr bewegtes Jahr werden, mein letztes bei der AHBE.



Welt-Aids-Konferenz in Amsterdam. Von links nach rechts; Barbara Lüthi, Hans-Erik Nobel, Aline Schulthess, Béatrice Aebersold, Wuddri Rim

Bereits im November 2018 erarbeitet eine Projektgruppe, bestehend aus Vertreter_innen der hab queer bern (früher HAB), Transgender Network Switzerland (TGNS) und AHBE/«Checkpoint Bern», ein neues Konzept, das bei der Fachstelle für Gleichstellung von Frau und Mann der Stadt Bern eingereicht werden soll. Ein niederschwelliges und doch professionelles Beratungsangebot für LGBT+ im Raum Bern. In der Folge kann ein Leistungsvertrag mit der Stadt Bern abgeschlossen werden, der für 2019 und 2020 zu einem grossen Teil die Finanzierung des Angebots garantiert, ergänzt mit grosszügigen Beiträgen der AHS und den hab queer bern.

Damit wird ein wichtiger Beitrag für die psychische Gesundheit von trans, lesbischen, schwulen

und bisexuellen Menschen in unserer Region geleistet. Unter Fachleuten unumstritten ist, dass Personen, die von der Heteronorm abweichen, ein grösseres Risiko für Suizide haben und häufiger an Depressionen und Suchterkrankungen leiden. Der sogenannte Minderheitenstress beeinflusst den Gesundheitszustand der Betroffenen negativ. Gleichzeitig ist der Mangel an adäquaten Angeboten und vorurteilsfreien Ansprechpersonen ein Hindernis, sich rechtzeitig Unterstützung zu holen. Eine schlechte mentale Gesundheit und ein tiefes Selbstwertgefühl können dazu führen, dass der sexuellen Gesundheit keine oder nur eine geringe Priorität gegeben wird.

Ich hatte die ausserordentliche Gelegenheit, an einem spannenden Stück (Medizin-)Geschichte teilhaben zu können. Ich bin Menschen in einer unvorstellbaren Vielfalt begegnet, die mein Leben bereichern haben.

Am 1. Mai startet das neue Angebot «LGBT+ Beratung» psychologische und psychosoziale Beratung für die Zielgruppe. Myshelle Baeriswyl bietet Beratungen für trans- und non binäre Menschen an, Roland Sanwald für schwule und bisexuelle Männer. Ende Sommer nimmt Ursina Anesini ihre Arbeit auf: Sie ist zuständig für die Beratung von lesbischen und bisexuellen Frauen. Nun ist das Team komplett und bald ist das Angebot nicht mehr aus dem «Checkpoint Bern» wegzudenken: Es wird rege genutzt und die neuen Teammitglieder bereichern unsere Fachdiskussionen.

Im Sommer startet «safe space»: Eine Idee wird realisiert, die an unserer Fachtagung «Sexuelle Rechte im Migrationsbereich» im Jahr 2018 entstanden ist. Durch das Angebot des «safe space» sollen LGBTI-Migrant_innen angesprochen werden. Der Treff ist in Bezug auf den Aufenthaltsstatus offen.

Zusätzlich zu den mit der Migration verbundenen Herausforderungen werden LGBTI-Migrant_innen

oft von Gewalterfahrungen, Scham, (Selbst-) Stigma und daraus folgender Isolation begleitet – dies auch in der Schweiz. Abwertung und Einsamkeit sind wichtige Faktoren, die Betroffene daran hindern können, ihren Wert und ihre Ressourcen wahrzunehmen und selbstbewusst ihre Rechte, Schutz und Unterstützung einzufordern. Mit dem Angebot des «safe space» soll genau dieser Teufelskreis durchbrochen werden und eine neue Dynamik entstehen: Durch den Austausch mit anderen Betroffenen werden Erfahrungen geteilt und deren gesellschaftlicher Ursprung (z.B. Homophobie) sichtbar gemacht. Die Teilnehmenden werden darin bestärkt, sich selbst anzunehmen und den eigenen Weg selbstbestimmt – aber nicht zwingend allein – zu beschreiben.



Team und Vorstand 2019

Zur Betreuung von «safe space» nimmt Daniela Dubs ihre Arbeit bei der AHBE auf. Sie hat Erfahrung in der Begleitung von LGBTI-Migrant_innen und ist in diesem Bereich gut vernetzt.

Auf der Konferenz über Retroviren und opportunistische Infektionen (CROI) geben Forscher im März die zweite Heilung einer Person mit HIV

bekannt. Wie der Fall des «Berliner Patienten» (der ersten von HIV geheilten Person) im Jahr 2007 hat der «Londoner Patient» drei Jahre nach Erhalt einer Knochenmarktransplantation von einem Spender, der genetisch immun gegen HIV ist, keine nachweisbare HIV-Infektion, obwohl er 18 Monate lang von der antiretroviralen Therapie (ART) ausgeschlossen war. Beide Patienten erhielten Knochenmarktransplantate zur Behandlung von Krebs. Während die Behandlung für eine breite Anwendung zu gefährlich und kostspielig ist, begrüßen die Forscher die Nachricht als weiteren Beweis dafür, dass HIV geheilt werden kann.



Flyer zur LGBT+ Beratung, 2019

Das us-amerikanische National Institutes of Health (NIH) kündigt im Mai den Start einer klinischen Studie zur Evaluierung der lang wirksamen antiretroviralen Therapie (ART) zur Aufrechterhaltung der HIV-Unterdrückung bei Menschen an, die es als Herausforderung empfinden, die tägliche ART in Pillenform einzunehmen. Die Studie, genannt Long-Acting Therapy to Improve Treatment Success in Daily Life, oder LATITUDE, wird dazu beitragen festzustellen, ob eine Kombination von zwei experimentellen injizierbaren Formulierungen von ART besser sind als herkömmliche tägliche Medikamente bei der Behandlung von HIV-Infektionen in dieser Population.

Vom 6. bis 9. November findet die 17. Europäische Aids-Konferenz in Basel statt. Rund um das Thema Aids und HIV hat man sich in vielen Teilen der Welt an positive Nachrichten gewöhnt. Sinkende Neuinfektionsraten und erfolgreicher Einsatz von antiretroviralen Therapien sollten aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass es weiterhin grosse Anstrengungen braucht. Besonders in Osteuropa und Zentralasien, wo die Neuansteckungen rapide zunehmen. Die 17. Europäische Aids-Konferenz widmet sich in Basel gerade auch diesen Themen.

Auch in der Forschung soll der Wissenstransfer von West nach Ost intensiviert werden. Denn um die Ziele von UNAIDS zu erreichen, braucht es eine globale Anstrengung. UNAIDS will bis 2030 die Aids-Epidemie weltweit beenden. Auf europäischer Ebene braucht es dazu ein Erreichen der 90-90-90-Ziele bis 2020. Dazu braucht es nach wie vor intensive Arbeit in den Bereichen Forschung, Prävention, Prä-Expositions-Therapie, Therapie und nicht zuletzt im Public Health Sector und der Politik. Das Jahr 2019 war geprägt von Aufbrüchen und Abschieden. Es war in fast dreissig Jahren immer wieder spannend und herausfordernd, nun geht es zu Ende. Ich werde die AHBE Ende März 2020 verlassen und das ist gut so. Ich hatte die ausserordentliche Gelegenheit, an einem spannenden Stück (Medizin-)Geschichte teilhaben zu können. Ich bin Menschen in einer unvorstellbaren Vielfalt begegnet, die mein Leben bereichert haben. Von vielen musste ich mich unterwegs wieder verabschieden. Viele Begegnungen haben zu Freundschaften geführt und dafür bin ich sehr dankbar.

Ich danke allen, die mich in diesen langen Jahren bei der AHBE unterstützt und begleitet haben. Allen Mitarbeitenden, allen Vorstandsmitgliedern, allen Vernetzungspartner_innen und weiteren Zugewandten.

Es ist nicht selbstverständlich, dass man auf solch beglückende berufliche Jahre zurückblicken kann. Auch das erfüllt mich mit grosser Dankbarkeit.

Bern, Ende Dezember 2019
Béatrice Aebersold

Glossar

AHBE Aids Hilfe Bern

AHS Aids-Hilfe Schweiz, Dachverband von über 40 im HIV/Aids-Bereich tätigen oder engagierten Organisationen

ART Antiretrovirale Therapie. Zur Behandlung einer HIV-Infektion gibt es heute mehr als 20 sogenannte antiretrovirale Medikamente. Standardmässig werden bei einer ART gegen HIV drei Wirkstoffe kombiniert, man nennt sie deshalb auch Kombinationstherapie.

BAG Bundesamt für Gesundheit (früher Bundesamt für Gesundheitswesen)

FDA U.S. Food and Drug Administration FDA

GEF Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern (seit 1.1.2020 Gesundheits-, Sozial- und Integrationsdirektion)

Gender Gap Der Gender Gap ist ein Mittel der sprachlichen Darstellung aller sozialen Geschlechter, mit der Intention, auch diejenigen Personen zu berücksichtigen, die nicht in das klassische «binäre Geschlechterverständnis» passen. Dargestellt wird der Gender Gap mit einem Unterstrich (Underline) zwischen der maskulinen Wortform und der femininen Endung. Die AHBE setzt bewusst und aus Überzeugung seit 2015 den Gender Gap ein. Die aus früheren Jahresberichten übernommenen Textstellen sind auf die heute angewandte sprachliche Darstellung aller sozialen Geschlechter aktualisiert worden.

HAB Homosexuelle Arbeitsgruppen Bern (neu hab queer bern)

LGBT (auch GLBT, LGBTI) ist eine aus dem englischen Sprachraum kommende Abkürzung für Lesbian, Gay, Bisexual and Transgender, also Lesbisch, Schwul, Bisexuell und Transgender.

MSM Schwule und andere Männer, die Sex mit Männern haben

Prävalenz Rate der zu einem bestimmten Zeitpunkt oder in einem bestimmten Zeitabschnitt an einer bestimmten Krankheit Erkrankten (im Vergleich zur Zahl der Untersuchten)

PrEP Pre-Exposure-Prophylaxe (Prä-Expositions-Prophylaxe). Eine orale (geschluckte) vorbeugende Massnahme: also ein Medikament, das vor dem Geschlechtsverkehr eingenommen wird. Dabei handelt es sich um ein Medikament, mit dem sich HIV-negative Menschen, die einem erhöhten HIV-Risiko ausgesetzt sind, vor HIV schützen können.

Retrovirus Retroviren bzw. Retroviridae sind Viren, die die Fähigkeit zum Einbau ihres Genoms in das Genom der Wirtszelle besitzen.

STI (sexually transmitted infections, auch sexually transmitted diseases) sexuell übertragbare Infektionen/Krankheiten

Therapieadhärenz Als Adhärenz bezeichnet man in der Medizin die Einhaltung der gemeinsam von Patient_in und Behandler_in gesetzten Therapieziele im Rahmen des Behandlungsprozesses.

UNAIDS (Joint United Nations Programme on HIV/AIDS) das Gemeinsame Programm der Vereinten Nationen für HIV/AIDS

VCT (voluntary counselling and testing) freiwilliges Testen mit Beratung

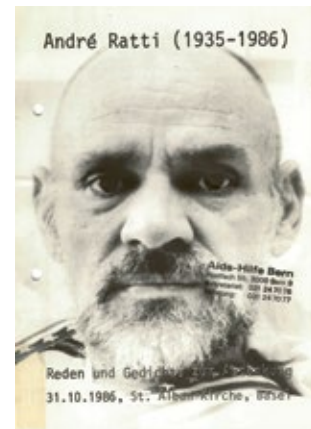
WHO Weltgesundheitsorganisation

Bilder: Auswahl Archiv der Aids Hilfe Bern; aufbereitet durch Wuddri Rim

Redaktion: Christina Beglinger

Bewegte vierzig Jahre

- 1982** Die ersten Berichte über eine neue, rätselhafte Krankheit aus den USA tauchen auf.
- 1983** «Aids in der Schweiz – immer mehr Gefährdete lassen sich untersuchen», titeln die Medien.
- 1984** Die Übertragungswege sind bekannt und die Empfehlungen zum Schutz einer Übertragung gelten bis heute.
- 1985** Am 1. Dezember wird die Aids Hilfe Bern gegründet.
- 1986** Die Aids Hilfe Bern richtet den Nothilfe-Fonds ein. Von diesem profitieren bis heute Menschen, die von einer HIV-Infektion betroffen sind.
- 1987** 1987 ist das Geburtsjahr der STOP Aids-Kampagne. Polo Hofer singt «Bim Sytesprung im Minimum e Gummi drum».
- 1988** Die Weltgesundheitsorganisation WHO erklärt den 1. Dezember zum Welt-Aids-Tag. Das Medikament AZT erscheint unter dem Markennamen Retro-vir auf dem Markt.
- 1989** Die Meldungen über neue Therapiemöglichkeiten heizen die öffentliche Diskussion über den HIV-Test erneut an.
- 1990** Die Aids Hilfe Bern wird fünf Jahre alt, sie hat 177 Aktivmitglieder, über 30 Personen engagieren sich in der Betreuung: 14 788 geschätzte Arbeitsstunden werden von Freiwilligen in diesem Jahr geleistet.
- 1991** «Lernen heisst letztlich Anteilnehmen, ohne selbst unter der Schwere der Aids-Bürde zusammenzubrechen.»
- 1992** Die Aids Hilfe Bern wird in den Lastenausgleich der Fürsorgedirektion des Kantons Bern aufgenommen.
- 1993** Wir haben in diesem Jahr von zehn unserer Mitglieder Abschied genommen.
- 1994** Das Projekt «MSM» wird geboren, ein spezifisches Präventionsangebot für schwule und andere Männer, die Sex mit Männern haben.
- 1995** Die Aids Hilfe Bern wird zehn Jahre alt. Der Vorstand leitet eine umfassende Reorganisation ein.



Reden und Gedichte zur Abdankung 31.10.1986 St. Alban Kirche Basel



In Gedenken an unser Mitglied Nik Debrunner wurde 1987 der Nothilfe-Fonds der AHBE eingerichtet. Er starb am 13. Oktober 1986 an den Folgen von Aids.

Im Bild: Niklaus Debrunner (r.) und sein Lebenspartner Marc Philippe Meystre (l.)



Unser Gründungsmitglied Hans-Jörg Nüesch, 24. Dezember 1993 gestorben an den Folgen von Aids

1996 An der Welt-Aids-Konferenz von Vancouver wird von bisher nie da gewesenen Erfolgen berichtet. David Ho findet die Erklärung der dynamischen Replikation der HI-Viren in infizierten Personen. Das grosse Sterben hat aufgehört, fast scheint es, als sei alles wieder in Ordnung.

1997 Neue Wege und Lösungsansätze für die anstehenden Fragestellungen müssen gesucht werden.

1998 «Nicht über uns reden, sondern mit uns», das war seit Beginn der Aidskrise eine der wesentlichsten Forderungen von Menschen mit HIV. Die Welt-Aids-Konferenz in Genf bildet den Ausgangspunkt der Community-Beteiligung.

1999 Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) gibt bekannt, dass HIV/Aids die viertgrösste Todesursache weltweit und die häufigste Todesursache in Afrika geworden ist.

2000 Am 10. Januar tagt der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen, um die Auswirkungen von Aids in Afrika zu diskutieren. Dies ist das erste Mal, dass der Rat ein Gesundheitsthema als Bedrohung für Frieden und Sicherheit diskutiert.

2001 Nach Jahren der Erfolge in der Aids-Geschichte sind wir wieder mit einer Zunahme neuer HIV-Diagnosen konfrontiert.

2002 Das 2000 konzipierte Projekt «Multicolore» wird aus der Taufe gehoben: Im März werden fünf Mediator_innen aus Subsahara-Afrika angestellt, um in den entsprechenden Communities Präventionsangebote zu machen.

2003 Eine Nationalfondsstudie belegt: Die Angst vor einer Stigmatisierung oder Diskriminierung am Arbeitsplatz ist begründet und im Alltag belegt .

2004 Aids hat sich zur grössten humanitären Katastrophe entwickelt.

2005 Am 1. Dezember 2005 sind es 20 Jahre her, seit die Aids Hilfe Bern von engagierten, mehrheitlich direkt oder indirekt Betroffenen gegründet wurde.



Tag der offenen Türe 1997



Solidarisch gegen Stigmatisierung



Mit gezielten Spendeneinnahmen unterstützte die Aids Hilfe Bern zwei Projekte in Südafrika. Im Bild Mitarbeitende des Projekts «Home Based Care» (Spitex-Projekt) unseres ehemaligen Vereinsmitglieds Sylvia Hamilton-Schweizer.

2006 Ein Vierteljahrhundert nach ihrem Beginn entwickelt sich die HIV-Epidemie in der Schweiz in zunehmend komplexen Mustern. Das macht nicht nur die Arbeit komplexer, sondern auch die zu vermittelnde Botschaft.

Am 8. Juni 2006 endet eine lange und zermürbende Zeit der Ungewissheit: Die Staatsanwaltschaft des Kantons Bern sieht von einer Strafverfolgung gegen die Geschäftsleiterin als Verantwortliche für den Versand der Informationsbroschüre «Selbstverständlich» der Aids Hilfe Bern ab. Gefordert hatte diese die Evangelische Volkspartei EVP.

2007 Ab April 2007 wird in den Räumlichkeiten der Aids Hilfe Bern ein HIV-Test-Angebot für schwule und andere Männer, die Sex mit Männern haben, angeboten.

2008 Am 30. Januar veröffentlicht die EKAf eine Aussage, die als «Swiss Statement» in die Geschichte eingeht: Bei erfolgreicher HIV-Therapie kann HIV beim Sex ohne Kondom nicht übertragen werden. Damit wird erstmals von offizieller Stelle die Botschaft vom Schutz durch Therapie (Treatment as Prevention) öffentlich gemacht.

Die Aids Hilfe Bern stellt ab 2008 auch ein Test-Angebot für Asylsuchende und Personen ohne geregelten Aufenthaltsstatus bereit.

2009 Die Aids Hilfe Bern startet einen umfassenden Strategie- und Organisationsentwicklungsprozess. Längst ist unser Präventionsangebot nämlich eingebettet in den viel umfassenderen Kontext der sexuellen Gesundheit oder der sexuellen Bildung.

Am 13. November 2009 werden wir mit Auszeichnung nach der Qualitätsnorm ISO 9001:2008 zertifiziert. Die ISO-Zertifizierung ist nach dem bereits erlangten ZEWO-Gütesiegel ein weiteres wichtiges Qualitätsmerkmal.

2010 Wir ergänzen unseren Namen mit «Info und Beratung zu HIV und Sexualität». Die inhaltliche Öffnung und die Orientierung an den Bedürfnissen der Kund_innen ist ein Ergebnis der im Jahr 2009 innerhalb der Aids Hilfe Bern begonnen Strategie und der vom Vorstand verabschiedeten Vision 2020.



Andreas Vollenweider gab mit befreundeten Musiker_innen ein Konzert am Welt-Aids-Tag 2007.



Auch Pops Mohamed begeisterte die Gäste in der besonderen Atmosphäre des Naturhistorischen Museums.



Retraite von Vorstand und Mitarbeitenden 2009

2011 Am 13. Juli liefern zwei neue Studien den ersten Beweis dafür, dass eine tägliche orale Dosis antiretroviraler Medikamente zur Behandlung von HIV-Infektionen auch die HIV-Akquisition bei nicht infizierten Personen reduzieren kann.

2012 Sexuell übertragbare Infektionen (STI) nehmen weiter zu.

2013 Leben mit HIV: 183 direkt sowie 15 indirekt von HIV-Betroffene wenden sich 2013 an die Aids Hilfe Bern, 58 mehr als im Vorjahr.

Die Zunahme von Klient_innen ohne geregelten Aufenthaltsstatus – Sans Papiers – beschäftigt uns. Wir unterstützen sie beim Abschluss einer Krankenversicherung und kümmern uns um die Finanzierung der anfallenden Kosten. Sehr froh sind wir, dass mit dem Kantonsarztamt des Kantons Bern eine Lösung gefunden werden kann.

Im Herbst lancieren wir «Checkpoint Bern». Mit diesem neuen Projekt fördern die Aids Hilfe Bern, das Inselspital und die Homosexuellen Arbeitsgruppen Bern die Gesundheit von schwulen Männern und anderen Männern, die Sex mit Männern haben.

2014 Europäische Forscher geben die Ergebnisse einer Beobachtungsstudie bekannt: HIV-positive Partner, die sich einer antiretroviralen Therapie unterzogen und eine nicht nachweisbare Viruslast hatten, übertragen HIV nicht.

2015 Die Weltgesundheitsorganisation kündigt neue Behandlungsempfehlungen an und fordert Menschen, die mit HIV leben, auf, nach der Diagnose so bald wie möglich mit der antiretroviralen Therapie zu beginnen. Sie empfiehlt auch die tägliche orale HIV-Prä-Expositions-Prophylaxe PrEP als zusätzliche Präventionsmöglichkeit für diejenigen, die ein erhebliches Risiko für die Ansteckung mit HIV haben.

Seit 30 Jahren gibt es die Aids Hilfe Bern und sie entwickelt sich stetig weiter: Neu bietet sie mit dem «Peer to Peer»-Projekt eine freiwillige Begleitung von Betroffenen durch Betroffene an mit Erfahrungsaustausch und individueller Unterstützung im Alltag.



World-Aids-Conference Wien 2012, Simon Krattiger (links), Erika Kobi †



Mitglieder des Multicolore-Teams mit dessen Leitung im Vorfeld eines Podiums während der Aktionswoche gegen Rassismus: von links nach rechts; Barbara Zwahlen, Mithat Güzel, Direma Martea, Cynthia Fregene, Silvia Bitnstiel-Kawano, Tesfalem Ghebreghiorgis



Poster zur Filmvorführung «Life in progress»

2016 Fast 30 Jahre ist es her, seit das Bundesamt für Gesundheit in Zusammenarbeit mit der Aids-Hilfe Schweiz die STOP Aids-Kampagne startete und Polo Hofer dafür seinen Song «Im Minimum e Gummi drum» komponierte.

2017 war für die Aids Hilfe Bern von Wandel und Aufbruch geprägt. Im September haben wir nach 20 Jahren die Monbijoustrasse verlassen und grössere Räumlichkeiten an der Schwarztorstrasse 9 und 11 in Bern bezogen.

Besonders wichtig ist der eigene Zugang für den «Checkpoint Bern», der so diskreter und unkomplizierter erreichbar ist. 578 Kund_innen haben Beratungen zu verschiedensten Anliegen erhalten. Fast zweitausend Tests zu HIV und anderen STI (sexuell übertragbare Infektionen) wurden gemacht.

Anfang November startet das «house 11»: Sexarbeiterinnen erhalten einmal im Monat in einer ärztlichen Sprechstunde verschiedene Gesundheitsangebote.

2018 Dank der verbesserten Behandlungsmöglichkeiten haben HIV-positive Personen eine vergleichbare Lebenserwartung wie HIV-negative. Massgeblich dazu beigetragen hat das «Swiss Statement» im Jahr 2008. Trotzdem: Die HIV-bedingte Stigmatisierung und Diskriminierung ist weltweit nach wie vor ein grosses Problem.

Mit insgesamt 122 Meldungen werden bei der Aids-Hilfe Schweiz in diesem Jahr die meisten Diskriminierungen seit deren Erfassung (2006) gemeldet. Wir entwickeln das «Projekt 2020plus», das ab 2020 weitere Angebote zur Reduktion von Stigma und Diskriminierung zur Verfügung stellen wird.



Fachtagung Sexuelle Rechte



Tag der offenen Türe 2018 nach dem Bezug neuer Geschäftsräume



Schnappschuss von der Welt-Aids-Konferenz (2016) in Durban: Von links nach rechts; Barbara Lüthi, Béatrice Aebbersold, unbekannte Kongressteilnehmerin, Aline Schulthess

2019 Sinkende Neuinfektionsraten und der erfolgreiche Einsatz antiretroviraler Therapien dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass es weiterhin grosse Anstrengungen braucht. Besonders in Osteuropa und Zentralasien, wo die Neuinfektionen rapide zunehmen.

Am 1. Mai startet das neue Angebot «LGBT+ Beratung»: psychologische und psychosoziale Beratung für die Zielgruppe.

«safe space» spricht ab Sommer 2019 neu LGBTI-Migrant_innen unabhängig von ihrem Aufenthaltsstatus an.

Das Projekt «Positiv2020plus» wird weiter konkretisiert.

2019 war geprägt von Aufbrüchen und Abschieden. An der Vorstandssitzung vom 21. August ernennt der Vorstand der Aids Hilfe Bern Dr. Chantal D. König zur neuen Geschäftsleiterin. Sie tritt ihre Stelle am 1. April 2020 an.

2020 Ende März 2020 verlasse ich die Aids Hilfe Bern. Und das ist gut so. Ich bin in den fast 30 Jahren Menschen in einer unvorstellbaren Vielfalt begegnet, die mein Leben bereichert haben. Von vielen musste ich mich unterwegs wieder verabschieden. Viele Begegnungen haben zu Freundschaften geführt und dafür bin ich sehr dankbar.



Beátrice Aulensæd



Flyer safe space

Aids Hilfe Bern Schwarztorstrasse 9 3001 Bern

Tel. 031 390 36 36 (d), 031 390 36 38 (f) Fax 031 390 36 37 mail@ahbe.ch www.ahbe.ch